

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inseratenspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Zeile wöchentlich außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitungsänderer und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Abhottelung erlischt, wenn der Betrag durch Abrechnung eingezogen werden muß oder der Austrag in Rechnung gestellt.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Postblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Zandberg, Hühndorf, Kaufbach, Reffelsdorf, Kleinschöndera, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohren, Mohorn, Müllig-Koltschen, Ranzig, Reutrichen, Niederwirtha, Oberhermsdorf, Börsdorf, Adrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Roßschöndera mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Stelbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Stelligstadt, Sprechtshausen, Tannenberg, Taubenheim, Unterndorf, Weistroppe, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schwanke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schwanke, Wilsdruff.

Nr. 8.

Sonnabend, den 20. Januar 1912.

71. Jahrg.

Die Stadtgemeinde Wilsdruff, die Landgemeinden Birkenhain, Blankenstein, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde, Hühndorf, Kaufbach, Kleinschöndera, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohren, Mohorn, Müllig-Koltschen, Ranzig, Reutrichen, Niederwirtha, Oberhermsdorf, Börsdorf, Adrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Roßschöndera mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Stelbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Stelligstadt, Sprechtshausen, Tannenberg, Taubenheim, Unterndorf, Weistroppe, Wilsberg und die selbständigen Gutsbezirke Klipphausen, Limbach, Ranzig, Reutrichen, Roßschöndera, Steinbach, Tannenberg, Weistroppe, Wilsberg und Wilsdruff haben sich zu einem Verbande zusammengeschlossen, welcher die Regelung aller das Schornsteinfegerwesen in diesem Bezirke betreffenden Verhältnisse bezweckt.

Die Verbandssatzung enthält folgende hauptsächlichste Bestimmungen: Die Gemeindevorstände und Gutsbesitzer der beteiligten Gemeinden und Gutsbezirke bilden die Generalversammlung, welche einen aus 7 Personen bestehenden Verbandsausschuß wählt. Dieser wiederum wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter.

Der Generalversammlung steht zu die Vornahme der Wahlen für den Verbandsausschuß, die Festsetzung des Haushaltsplanes und die Bewilligung von Anlagen, die Beschlußfassung über Anlauf und Veräußerung von Grundstücken, die Annahme von Schulden, die Abnahme des Rechenschaftsberichts und die Nichtspruchung der Rechnungen, die Beschlußfassung über Abänderung der Satzungen und Auflösung des Verbandes.

Der Verbandsausschuß beschließt insbesondere über die Anstellung des Schornsteinfegermeisters, über die Regelung seiner Anstellung, und Arbeitsverhältnisse, über die Gehaltsfrage für seine Dienstleistungen und das Maß derselben, sowie über den Beitritt neuer Mitglieder.

Das den Mitgliedern der Generalversammlung zustehende Stimmrecht ist in der Weise geregelt, daß jedem Mitgliede für jedes angefangene Tausend Einwohner der von ihm vertretenen Gemeinde oder Gutsbezirks eine Stimme zukommt. Die Generalversammlung ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte der Verbandsmitglieder vertreten ist und die den anwesenden Vertretern zukommende Stimmenzahl größer ist, als die Hälfte der in der Statistik angeführten Gesamtstimmzahl. Beschlüsse werden durch einfache Stimmenmehrheit gefaßt. Nur zur Gültigkeit eines Beschlusses über Abänderung der Satzungen und Auflösung des Verbandes ist es erforderlich, daß die Zahl der Stimmen der anwesenden Gemeinden und Gutsbezirke zwei Drittel der Stimmen Gesamtzahl übersteigt und daß drei Viertel der vertretenen Stimmen zugunsten haben.

Die Verbandsmitglieder haften unter sich nach Verhältnis der Einwohnerzahl, dritten gegenüber unbeschränkt.

Der Austritt aus dem Verbande kann nur nach dreimonatiger Kündigung mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde erfolgen. Mit dem Austritte erlöschen alle Rechte an das Verbandsvermögen, wogegen für Verbindlichkeiten das ausscheidende Mitglied noch 3 Jahre lang zu haften hat.

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Bekanntmachungen werden im Amtsblatte erlassen.

Die Königliche Amtshauptmannschaft und der Bezirksausschuß haben die Verbandsatzung genehmigt.

Auf Grund der Bestimmung in § 5 des Gesetzes über die Gemeindeverbände vom 18. Juni 1910 wird folgendes hiermit bekannt gemacht.

Weissen, den 9. Januar 1912.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Königliche Amtshauptmannschaft als Eisstromamt sieht sich veranlaßt, das Publikum zur Vermeidung von Unfällen allen vor dem Betreten der an den Ufern des Eisstromes sich bildenden Eisdäcken und der schwimmenden Eisschollen zu warnen und derartige Betreten zur Vermeidung der unten angeordneten Strafe zu verbieten.

Insondere wird es den Eltern und Erziehern zur strengen Pflicht gemacht, ihre Pflegebefohlenen von dem gefährlichen Strombereich fernzuhalten.

Die Polizeibehörden werden ersucht, durch fleißiges Abgehen der Ufer zu verhindern, daß der Reichtum und Wagemut der Jugend wiederum Opfer an Menschenleben erfordert. Die Schulen werden ersucht, die Schulkinder auf das Verbot und die bestehende Gefahr hinzuweisen. Das Schlittschuhlaufen auf der Eise darf nur innerhalb abgegrenzter Eisbahnen, deren Sicherheit und Abgrenzung von einer Gemeindegewalt durch eine zuverlässige Person festgestellt worden ist, erfolgen. Eine Eisstärke von mindestens 10-12 cm ist hierzu erforderlich. Sollte das Eis zum Sieden kommen, so ist die Benutzung der Eisbahn zur Ueberschreitung der Eise nur auf den von den Strombehörden abgesteckten Uebergängen gestattet.

Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 386 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Weissen, den 17. Januar 1912.

Nr. 84 X. Die Königliche Amtshauptmannschaft als Eisstromamt.

## Maul- und Klauenfeneche.

Unter dem Viehbestande des Rittergutsbesizers Grundmann in Wilsberg ist die Maul- und Klauenfeneche ausgebrochen, in Reutrichen (Amtshauptmannschaft Dresden-N.) ist diese Seuche erloschen.

Gemäß § 23 der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 6. Oktober 1908 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1908, Seite 835) wird deshalb als Sperrbezirk die Gemeinde und der selbständige Gutsbezirk Wilsberg bestimmt. In das gemeinsame, in sich geschlossene ländliche Beobachtungsgebiet um Weistroppe herum wird die Gemeinde Conzloppel einbezogen. Ausgeschlossen wurde aus diesem Beobachtungsgebiet die Gemeinde Unterndorf.

Auch für den obigen Sperrbezirk wie für das gemeinsame Beobachtungsgebiet gelten die in der Sonderbeilage zu Nr. 144 dieses Blattes veröffentlichten Bestimmungen und Strafandrohungen vom 6. Dezember 1911. Für die aus dem Beobachtungsgebiet ausgeschlossene Gemeinde bleiben § 21 der Ministerialverordnung vom 10. Juni 1911 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1911, Seite 183) und die dazu erlassenen Anordnungen der Königlich-Amtshauptmannschaft (vgl. Bekanntmachungen vom 29. Juni und 24. Juli 1911 unter A) weiter in Kraft.

Weissen, den 19. Januar 1912.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

## Freibank Wilsdruff.

Sonnabend, den 20. Januar 1912, von vorm. 8 Uhr an Rindfleisch in rohem Zustande. Preis: pro kg 0,80 M.

Mit 77 auf Sonnabend, den 20., 80 auf Montag, den 22., und 84 auf Donnerstag, den 25. d. M., verteilen.

## Die Brieftauben im Dienste der Landesverteidigung.

Die Funktelegraphie ermöglicht jetzt eine so sichere Nachrichtenvermittlung, daß die Verwendung von Brieftauben im Dienste der Landesverteidigung vom Reichsmarinamt endgültig aufgegeben ist. Die in Friedrichs-ort, Helgoland, Cuxhaven, Wilhelmshaven und Danzig errichteten Stationen sind eingezogen und die der Marine zur Verfügung stehenden 9000 Brieftauben verkauft worden. Auch die englische Marine hat ihre Brieftauben verkauft.

## Der Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt.

die erste Landesvertretung mit sozialdemokratischer Mehrheit, ist auf den 22. Februar einberufen worden. Die Augen aller politisch interessierten Deutschen werden auf die Tätigkeit dieses Landesparlamentes gerichtet sein.

## Böse Zahlen.

Die Wirtschaftskrisis hält leider in Südwestafrika an. Das geht nur zu deutlich aus den Nachweisen über Personen-, Börsen- und Ladeverkehr in Swakopmund hervor. Die Einwanderung sank hiernach während der Monate Juli bis September 1911 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres von 3233 auf 2440 Personen. kamen im Vorjahre noch 1553 Personen von außerhalb des Schutzgebietes, so sank die Zahl auf 670 im Jahre 1911. Die Auswanderung nahm dagegen zu, sie stieg von 1905 auf 2911. Wir bedauern diese Zustände, die die

## Neues aus aller Welt.

Vorgestern legten die Erste und die Zweite Kammer des sächsischen Landtags die Erste Kammer erwiderte Petitionen, die Zweite Kammer beschäftigte sich mit dem Eisenbahnetat und mehreren dazu eingegangenen Petitionen. — Die Erste sächsische Kammer trat gestern in die Erörterung ein, die mit einer allgemeinen Debatte einjehen. — Finanzminister von Seebach hielt eine längere Rede, in der er sich für die Elektrifizierung der sächsischen Staatsbahnen aussprach und erklärte, daß den Kammeren demnächst eine Denkschrift über den Abbau von Kohlenfeldern zugehen wird.

In der Automobilfrage ist die sächsische Regierung in Unterhandlungen mit den übrigen deutschen Regierungen begriffen, um die Automobilbesitzer zu den Kosten der Straßenbauten heranzuziehen.

Als neuer preussischer Gesandter in Dresden ist der Gesandte in Bern, von Bülow, in Aussicht genommen.

Der Reichstagspräsident hat vorgestern im preussischen Abgeordnetenhaus eine Besprechung mit verschiedenen Parteiführern über die Stichwahlen.

Nach einer gestrigen Meldung geben das Reich und Preußen zusammen 50 Millionen Mark 4 Proz. Anleihen aus, wovon Preußen mit 420 Millionen Mark beteiligt ist.

Im Königl. Schlosse zu Berlin fand gestern mittag das Ordensfest im üblichen Geiste statt.

Als Ort für das diesjährige Gordon-Bennett-Kutschereiswettbewerb für Freizeitsport wurde Dresden gewählt.

In der französischen Kammer brachte der Abgeordnete Debas einen Gesetzentwurf ein, wonach in Budget des laufenden Jahres zwanzig Millionen für das Müllabfuhrwesen einzusetzen seien.

Die Beschlagnahme des französischen Dampfers „Carthage“ durch die Italiener hat in Paris großen Unwillen erregt.

Der englische Staatsmann Sir Edward Grey läßt erklären, daß die Behauptung, seine Politik sei gegen irgendeine fremde Macht feindselig, gänzlich grundlos sei.

Nach Meldungen aus türkischer Quelle hat der Scheich der Sunniten den heiligen Krieg gegen die Italiener erklärt.

Die streikenden Eisenbahnarbeiter in Buenos Aires haben sich mit dem Vermittlungsvorschlag der Regierung einverstanden erklärt.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 19. Januar.

## Deutsches Reich.

### Die neue Marinevorlage

verlangt, wie die „Tägl. Post.“ erzählt, daß aus den acht Kreuzern, die im Dienst gehalten werden sollen, ein drittes Geschwader gebildet wird. Von diesem neuen Geschwader stehen zwei Linienschiffe schon im Dienst, es wird also die weitere Indienststellung von sechs Schiffen erforderlich. Es tritt also zu dem zweiten Geschwader der Flotte ein drittes Geschwader hinzu, das schon im Flottiergesetz vorgesehen ist, aber aus Sparmaßnahmegründen nicht in den Dienst gestellt wurde. Die neue Vorlage verlangt ferner einen Kredit für die Beschaffung von Unterseebooten. Die Kosten der neuen Vorlage gliedern sich in dauernde für die Indienststellung des dritten Geschwaders und in einmalige Ausgaben für den Bau an Unterseebooten. Die Kreuzer belaufen sich auf 25-30 Millionen Mark. Ueber die Deckung der Flottenvorlage, die eine Veräußerung unserer Reichsmittel zu Lande und zur See bringen, ist ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt.

### Stichwählertermine.

Die 191 Stichwahlen zum Reichstag, die nach dem Wahlausfall vom 12. d. M. zu vollziehen sind, werden sich



Folge einer verhängnisvollen Wirtschaftspolitik sind, weil gerade jetzt alle Anstrengungen gemacht werden müssen, um die Befriedung des Landes vorwärts zu bringen.

### Ausland.

#### Die bevorstehende Auflösung der türkischen Kammer.

Der Senat hat mit 39 gegen 5 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, sich für die Auflösung der Kammer ausgesprochen.

#### Der Umsturz in Paranaquá.

Blättermeldungen aus Asuncion zufolge ist es zwischen den Anhängern Rojas' und den Revolutionären zu einem heftigen Kampf gekommen, in dem die Revolutionäre Herren der Lage geblieben sind. Zahlreiche Tote liegen in den Straßen.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reizeirk für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 19. Januar 1912.

— **Das Geburtsfest des neuen deutschen Reiches** war der gestrige Donnerstag, d. h. am 18. Januar vor 41 Jahren vollzogen, während von Paris her der Donner der französischen Geschütze erklang, im prunkvollen Versailler Königsschloß der feierliche Akt der Krönung Königs Wilhelm I. von Preußen zum ersten Kaiser des neuen deutschen Reiches.

— **Von der Reichstagswahl.** Die große Schlacht um die Gunst und Meinung des Volkes ist nunmehr geschlagen, und wenn auch noch nicht überall das endgültige Ergebnis feststeht, so sind die ermittelten Resultate immerhin schon gezeichnet, ein ungefähres Bild von der Lage der Dinge zu geben. Im Allgemeinen kann man da die Tatsache konstatieren, daß das Ergebnis der Wahlen alle Parteien — mit Ausnahme der Sozialdemokratie — nicht befriedigt. Diese letztere Partei hat allerdings durchaus Ursache, über die bisherige gezeichneten Resultate Befriedigung zu verraten. Mit einem Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen war nicht allein wegen der Erneuerungsverhältnisse zu rechnen, daß die neuen Wahlen nicht wie im Jahre 1907 unter dem herrschenden Einfluß des Blockgebanks vor sich gingen. Gleichwohl hätte der national empfindende Staatsbürger mit einer derartig starken Zunahme dieser Partei nicht gerechnet. Viel geschadet hat übrigens in einer Anzahl von Wahlkreisen die Verteilung der nationalen Wählerkraft auf Kandidaten aller möglichen Parteirichtungen. Es wäre u. G. ein Zeichen politischer Reife gewesen, wenn in sozialdemokratisch gefährdeten Wahlkreisen ein einziger bürgerlicher Kandidat im gemeinsamen Einvernehmen aller Parteien zur Aufstellung gelangt wäre und durch seine Einzelerklärung das dieser Maßnahme zu Grunde liegende nationale Prinzip schärfer zum Ausdruck bringen konnte. Durch geeignete Kompromisse hätten in dieser Weise alle bürgerlichen Parteien ihre Kandidaten auf eine größere Anzahl von Wahlkreisen verteilen können, ohne in ihrer späteren Fraktionsstärke Einbuße zu erleiden. Hoffen wir, daß bei der morgen stattfindenden Stichwahl die bürgerlichen Wähler sich auf ihre Pflicht, den nationalen Gedanken über das Parteinteresse zu stellen, nicht ein Hinweisen lassen brauchen. Bei der exponierten Stellung, die das deutsche Reich z. B. in der auswärtigen Politik einnimmt, könnte eine Schwächung des nationalen Empfindens die verberlichste Folgen zeitigen. Und höher als jedes Sonderinteresse muß für den deutschen Patrioten der Gedanke stehen, alles andere zu vergessen, solange das Vaterland und seine Verhältnisse gefährdet erscheinen.

— **Die Maul- und Klauenseuche** ist am 15. d. M. im Amtsbereich Sachsen in 171 Gemeinden und 306 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 31. Dezember d. J. war 172 Gemeinden und 394 Gehöfte. — Das Kaiserl. Gesundheitsamt wendet den Ausdruck und das Erdbüchlein der Maul- und Klauenseuche vom Schlachthofe in Maaßburg am 15. Januar.

— **Eisinfahren.** Der starke Frost ist dem Einbringen des Roggenses äußerst günstig. Das ist um so erfreulicher, als bereits seit einigen Jahren nicht Gelegenheit hierfür vorhanden war, und die verschiedenen Geküsteren besonders nach dem vergangenen heißen Sommer einer gründlichen Auffüllung bedürfen, um ihren Bestand zu ergänzen. Täglich kann man gegenwärtig Wagen, hochbelegt mit Stroh und besonders festgefrorenem Eis auf den Straßen sehen.

— **Winterhygiene.** Anlässlich der z. B. herrschenden abnormen Kälte sei auf einige im Interesse der Gesundheit unbedingt notwendige Vorsichtsmaßregeln an dieser Stelle hingewiesen: Feinere Körperwäsche ist nach Möglichkeit zu vermeiden, weil sie die Ausdehnung des Körpers verhindert und dadurch leicht zu Erkältungen führen kann. Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Dichtigkeit des Schuhwerks und das Warmhalten der Füße zu verwenden. Kaltwerden der Füße führt häufig zu ersten Erkrankungen rheumatischer Natur. Es schadet weniger, wenn Nase, Ohren und Fingerspitzen einmal täglich reiben, wenn nur durch Einlegung von Filz- oder Strohhölzchen in die Stiefel für einen warmen Fuß Sorge getragen wird. Besondere Vorsicht ist schließlich, wie wohl kaum hervorzuheben zu werden braucht, beim Alkoholgenuß anzuwenden. Cognac und andere Branntweine führen zwar unmittelbar nach dem Genuß eine rasche Steigerung der Körperwärme herbei, die sich jedoch schon nach kurzer Zeit durch doppelt unbehagliches Frösteln und nebenher durch eine verberbliche Ermattung bezw. Müdigkeit rächt.

— **Wodkaerfekte.** Wenn im Januar die rechte harter Kälte einsetzt, gebraucht der menschliche Körper zur inneren Heizung des ganzen Körpers einen besonders kräftigen Stoff. Wrog ist zwar zu dieser Zeit ebenfalls besonders beliebt, wird aber wegen seiner Schwere und Dicke nicht von jedem gut vertragen. Die Erfindung des Wodkaerfekt hat hier schon vor langem Jahren einem bereits damals tiefgefühlten Bedürfnis Abhilfe geschaffen.

Wenn in den Fenstern der Gasthäuser die berühmten Plakate aufstehen, auf denen Hopfenredner, Gerstendörren, Kräfte und ein großer zottiger Red in jeder erdenklichen Gruppierung paradiere, dann schiebt der Mittelwörter die ersten Benzegelanten in seiner Brust erwachen. Wochenlang hat man auf diesen Toga gewartet. Und in rührender Bildung dieser leichten Tafsache beginnen auch die Brauereten fast in jedem Jahre etwas früher mit dem Ausmarsch des ersten „Pod“. Seit einer Reihe von Jahren hat sich auch die Gewohnheit herausgebildet, Bekleidungsstücke zu veranlassen, bei denen es so lustig als möglich hergeht. Bunte Mägen und Kappen zieren jeden Teilnehmer, es herrscht eine frohe, ungebundene Stimmung und wer übernehmend oder empfindlich beronlast ist, tut auf, von solchem Feste fernzubleiben. Denn in der Augenblicksraum, die der Alkohol diktiert, fällt hier und da auch ein Scherz etwas derb aus, und wer sich darüber verlegt zeigen wollte, lese Gefahr, ausgelacht zu werden. Weniger angenehm als das Fest selbst ist die Bestimmung am nächsten Morgen. Ein richtiger Bekleideter hat recht fühlbare Krallen und erregt nicht ohne weiteres die Flucht vor einer Wäsche Diskurien. Man muß schon schärfere Mittel anwenden, um seiner Herr zu werden, und das einzige Mittel bleibt, am nächsten Tage für einen frischen zu sorgen. Denn nur auf diese Weise erlebt man schließlich die Genugtuung, daß jeder dieser diversen Bekleideter nur einen Tag vorhält.

— **Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung** am 18. Januar 1912. Anwesend sind folgende Herren: Bürgermeister Kahlberger als Vorsitzender, St. R. Goerne, Bretschneider, Dr. Kronfeld, Wehner, St. B. Berthold, Fischer, Fröhau, Hienisch, Bohner, Rant, Saldenwarter, Schulz und Weis, ersichtlich fehlt St. B. Tschischal. Der Vorsitzende eröffnet 7/7 Uhr die Sitzung. Unter geschäftlichen Mitteilungen gibt er bekannt, daß der Vorsitzende des hiesigen Postamtes um Anbringung eines Fächlers an der Hausfüße des Stadthauses gebeten hat. Kollegium hat hiergegen nichts einzunehmen. Für den am 23. und 24. Februar 1912 stattfindenden Gemeinderat in Leipzig wird der Vorsitzende als Vertreter der Stadt gewählt. Ueber den Kauf des früheren Postlichen Grundstücks durch Abbeihändler Hildebrand soll zunächst der Vertrag aufgesetzt werden bezüglich, daß der Käufer 4000 Mk. anzahlt, während die restlichen 4000 Mk. als erste Hypothek auf das Grundstück allein eingetragen werden. Die Reparatur an der Heizung am Rathaus ist vollendet und funktioniert nunmehr tadellos. Mit einer weiter vorgeschlagenen Aenderung der Konditionen ist man einverstanden. Der alte Kessel wird an Altkaufhändler Wikan für 7 Mk. verkauft. Die durch die Reparatur entstandenen Kosten in Höhe von 38,70 Mk. sollen bezahlt werden, desgleichen nach längerer Debatte die nicht verwendeten Rohre im Betrage von 30 Mk.; nur soll versucht werden, den Preis hierfür etwas zu reduzieren. St. R. Fischer teilt mit, daß die Erhebung in Ordnung ist, nur muß diese nunmehr gefehrt und gegossen werden. Die weitere Instandhaltung wird St. B. Fricker übertragen. Die Modelbahn wieder in fahrbaren Zustand zu setzen, ist nach Ansicht des St. R. Wehner und des St. B. Bohner jetzt nicht gut anzusehen, es muß damit gewartet werden, bis Laumetter eintrifft. — Sodann legt ein Gesuch des Kaufmanns Seemann um Erhöhung der Gebühren für Prüfung der Sparassessoren vor. Daher erhielt er 400 Mk., während er in Zukunft 500 Mk. und auch eine Hochzahlung von 50 Mk. für die verfloffenen Jahre von 1907 ab verlangt. Die Sparassessorenentscheidung schlägt vor, die Prüfung der Rechnungen von 1911 ab nach dem aufgestellten Tarif zu bezahlen, eine Hochzahlung aber abzulehnen, womit Kollegium nach längerer Debatte einverstanden ist. — Infolge Ausbleibens des St. R. Dinndorf macht sich die Wahl eines Stellvertreters in den Sächsischen Ausschuss für die staatliche Schlachtdruckprüfung auf die Zeit bis 1. Mai 1912 nötig. Aus denselben geht St. B. Fröhau mit 9 Stimmen als gewählt hervor, während St. B. Rant drei und St. R. Wehner zwei Stimmen erhält. St. B. Fröhau nimmt die Wahl dankend an. — Der für das Jahr 1912 aufgestellte Haushaltsplan wird nach eingehender Ansicht und nach Erörterung eines Postens genehmigt. Hierbei wird zum Ausdruck gebracht, daß eine Erhöhung der städtischen Anlagen auf jeden Fall zu vermeiden ist. St. R. Wehner regt noch an, daß das Bad doch in diesem Jahre in Ordnung gebracht werden möchte. — In Betreff früherer Beschlüsse des Kollegiums, die Aenderung des Wahlrechts zum Städtigen Inbetriff betreffend, hat die Deputation eine Sitzung abgehalten, über die ein Protokoll gefertigt wurde, das der Vorsitzende zur Verfügung bringt. Aus demselben geht hervor, daß die Wahlberechtigten der Stadt in vier Gruppen zerfallen, wovon sowohl die Anstößigen als auch die Unanstößigen je zwei Gruppen bilden sollen. Die Grenze bei den Anstößigen würde bei 3100 Mk. und bei den Unanstößigen bei 1600 Mk. zu ziehen sein. In Gruppe A der Anstößigen (bis 3100 Mk.) kämen 160 Wähler mit einer Steuerleistung von 4377 Mk.; in die Gruppe B (über 3100 Mk.) 54 Wähler mit 9175 Mk.; die Unanstößigen hätten in der Gruppe A (bis 1600 Mk.) 218 Wähler mit 2623 Mk. Steuerleistung, in der Gruppe B (über 1600 Mk.) 112 Wähler mit 7472 Mk. Steuerleistung. Die Anstößigen hätten acht, die Unanstößigen 6 Stadtverordnete zu wählen, wobei auf eine Gruppe der letzteren vier, auf eine Gruppe der letzteren drei Stadtverordnete kämen. Die einzelnen Gruppen hätten an einem besonderen Tage zu wählen. St. R. Bretschneider hält die Grenze von 3100 Mk. Einkommen bei den Unanstößigen für zu hoch, weil dabei die Gruppe B eine zu geringe Wählerzahl aufzuweisen hätte. St. R. Kronfeld möchte die Grenze nicht zu weit herabsetzen, dem sich auch St. R. Wehner anschließt. St. B. Bohner kann sich mit dem vorgeschlagenen Wahlrecht nicht befriedigen, da aus demselben keine Stadtvertretung, wohl aber eine Ständeververtretung hervorgehen würde. Jedenfalls haben wir zur Zeit keine Veranlassung, unser Wahlrecht zu ändern, da eine Ueberstufung durch die Sozialdemokratie nicht zu befürchten wäre. St. B. Weis ist dafür, daß die Wähler

jeder Klasse ihre Stadtverordneten für sich wählen und die Grenze bei den Anstößigen herabgesetzt wird. Der Vorsitzende ist ebenfalls für eine Teilung der Wählerkraft in Anstößige und Unanstößige, nicht aber für Festsetzung der Grenze bei den Anstößigen bei 3100 Mk., vielmehr sollte die Grenze bei 1900 Mk. gezogen werden. Er ist weiter dafür, den Vorschlag ruhig nochmals zu prüfen und die Sache nicht übereinstimmend zu brechen, da sie viel zu wichtig ist. St. R. Kronfeld schlägt vor, daß die Klasse A der Anstößigen fünf Stadtverordnete wählt, wenn die Grenze auf 1900 Mk. herabgesetzt wird, weil dann diese Klasse mehr Wähler aufzuweisen hätte. St. B. Weis ist für Festsetzung der Grenze bei 2200 Mk. St. B. Saldenwarter wünscht die Herabsetzung der Grenze bei den Unanstößigen auf 1400 Mk. St. R. Bretschneider ist eventuell damit einverstanden, wenn die Grenzen bei 1900 resp. 1400 Mk. festgesetzt werden. Im übrigen ist er aber für Beibehaltung des alten Wahlrechts, wenn das neue Ortsgesetz ohne Aenderung des hiesigen Wahlrechts Genehmigung der vorgeschlagenen Beschlüsse findet. St. B. Fischer beantragt Schluß der Debatte, während St. B. Bohner nochmals betont, daß er für Beibehaltung des alten Wahlrechts ist. Schließlich wird die Beisatzfassung für die nächste Sitzung beschlossen. St. R. Bretschneider sind weiter die aufgestellten Stoffe für das Gehalt des Bürgermeisters zu hoch. Er ist für 4200 Mk. Anfangsgehalt, daß bei Wiederwahl auf 4800 Mk. erhöht werden könnte. — In geheimer Sitzung findet schließlich noch ein Steuererläßgesetz in zustimmendem Sinne Erörterung. Auf Mitteilung des St. B. Hienisch ladet der Vorsitzende das Kollegium zu dem am Sonnabend, dem 27. d. M. seitens des Militärvereins zu veranstaltenden Kommerz zu Kaisers Geburtstag im Saale des Hotel weißer Adler ein. — Schluß nach 7/10 Uhr.

— **Der Landwirtschaftliche Verein Wilsdruff** hielt vorgestern abend seine erste diesjährige Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Geh. Oekonomierat André-Braunsdorf, eröffnete dieselbe kurz nach 7/4 Uhr und begrüßte die Anwesenden im neuen Jahre, insbesondere die Herren Professor Dr. Steglich und den neuen Geschäftsführer des landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden, Dr. Ritter aus Dresden. Nach Beilegung des Protokolls der letzten Versammlung und des Jahresberichts für 1911 durch den Schriftführer, Herrn Kantor Franz-Grumbach, sowie des Kassenerichts durch den Kassierer, Herrn Privatsekretär Gieseler-Niederwiesing, fand die Neuwahl des Vorstandes statt, die die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder ergab. Weiter gab der Vorsitzende die Erwähnung bekannt und vollzog die Aufnahme der Herren Goldbesitzer Max Richter und Max Stank in Neuzugang als Mitglieder in den Verein. Sodann sprach Herr Professor Dr. Steglich Dresden über „Die Gewerbe der im Wilsdruffer Bezirkegebiet im Jahre 1911 durchgeführten Sortierarbeiten und Düngungsversuche“. Am Hand einer tabellarischen Uebersicht gab er Auskunft über die Wiktungen der verschiedenen künstlichen Düngemittel und verbreitete sich auch über den Stein- und Staudbrand des Getreides und über die Bekämpfung derselben. Keiner Beifall folgte den lehrreichen Ausführungen, worauf Herr Goldbesitzer Richter-Birkenhain über seine Kartoffelbauversuche berichtete. Für unsere Gegend kommen die Sorten mit mittelfrüher Reifezeit in Frage, die sich auch in dem trockenen Vorjahre bewährt haben. Auch seinen Worten folgte lauter Beifall. Herr Professor Steglich teilte noch einiges über die Ergebnisse auf den Versuchsfeldern in Pillnitz mit. Infolge der vorgehenden Zeit trat Herr Goldbesitzer Wölher-Sachsborn mit seinem Vortrag „20 Jahre Getreidepreise in Rossen“ zurück, um ihn durch das „Wochenblatt für Wilsdruff“ zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen. Hierauf gab Herr Rittergutsbesitzer Böhm-Klopphausen einen Bericht über die vom Deutschen Landwirtschaftsrat angefertigten Kartoffelzüchtungsversuche. Diese Versuche sind mit Kartoffelstücken und Weizenstiefeln bei Schwärmen in verschiedenen Aspekten angestellt worden, wobei jene mit Weizenstiefeln eine Weizenteil besser abgemittelt haben. Als besseres Verfahren hat sich das kurz vor der Fällung vorgenommene Ansetzen der Kartoffelstöcke oder Weizenstiefeln erwiesen. Auch diese lehrreichen Mitteilungen, die der Vorsitzende noch ergänzte, fanden allgemeine Anerkennung. Das Referat des Vorsitzenden über das Geheiß der Saatfruchtversuche wurde ebenfalls der vorgeschrittenen Zeit wegen abgelehnt, da hierüber bereits ausführlich in der landwirtschaftlichen Zeitschrift berichtet wurde. Nach Beantwortung der eingegangenen Fragezettel und nach einer Bekanntgabe des Herrn Kantor Hienisch, daß nächsten Sonntag im Hotel weißer Adler ein Lichtbildvortrag des Herrn Polizeiarzt Richter-Frankenberg über eine Fahrt an die Woffertante stattfinden wird, zu dem die Anwesenden hiermit eingeladen sind, erfolgte gegen 6 Uhr Schluß der zahlreich besuchten Versammlung.

— Auch an dieser Stelle wollen wir darauf aufmerksam machen, daß nächsten Sonntag Herr Polizeiarzt Richter-Frankenberg im hiesigen Militär- und Flottenverein einen Vortrag mit Lichtbildern über „Eine Fahrt an die Woffertante“ hält. Dieser Vortrag schildert mit 150 vorzüglichen, meist buntenmalten Lichtbildern den Verlauf der unter dem Schutze des Präsidiums des Rgl. Sächs. Militärvereinsverbandes und unter Mitwirkung der Reiseabteilung der Dampfburg-Amerika-Linie stattgefundenen Fahrten der Bundes-Militärvereine Sachsen an die deutsche Westküste, zu Deutschlands größten Handelsplätzen und Kriegshäfen. Der Vortrag bezieht, den Teilnehmern an diesen Fahrten eine angenehme Rück Erinnerung an die gemeinsam verlebten schönen Tage zu bringen, für weitere Fahrten Interesse zu erregen und zu werden, das Verständnis für Deutschlands Macht zur See unter den Sachsen zu fördern und der deutschen Handels- und Kriegsflotte neue Freunde zu gewinnen. Allen denen, die nicht in der Lage sind, an solch einer Fahrt teilzunehmen, soll der Vortrag durch Wort und Bild einen Einblick in unsere Meeres-, Handels- und Kriegsflottenverhältnisse

Beil.

Die

im

Da

Im

Da

Da

Da

Da



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 8.

Sonnabend 20. Januar 1912.

## Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Die Wahrheit hat schon manchemal in Höhlen gehaust, wenn draußen der Luftein in großen Schritten durchs Land ging.

## Tierschutz,

### im heiligen Vaterunser eingeschlossen.

Vater unser, in des Himmels Höhen,  
Nicht der Staubgeborenen allein,  
Die besetzt zu deinem Throne stehen;  
Auch der Tiere Schützer willst du sein.

Heilig sei dein Name allen Zungen;  
Aber der entbeiligt ihn verrucht,  
Und dem wilder Hornesglut durchdrungen  
Ein Geschöpf entheiligt und verflucht.

Zu uns komme deines Reiches Gnade,  
Gläubig hoffen wir es zu empfangen;  
Doch auch uns erbarmend auf dem Pfade  
Seines Lebens jedem Wesen nahen!

Wie im Himmel, also auch auf Erden  
Wird dein heiliger Wille nur geschick't,  
Denn wir auch gerecht den Tieren werden  
Und in ihnen deine Wesen seh'n.

Unser täglich Brot gewäh' uns heute,  
Du, Herr, gibst es jedem Menschenkind;  
Und dem Hunger sollten wir zur Beute  
Tiere lassen, die uns nützlich sind?

Ach, vergib uns, so wir je vergähen  
Gegen Tiere mild und gut zu sein;  
Nicht vergilt uns gleichermaßen,  
So von uns sie litten Not und Pein!

Woll' uns nimmer in Versuchung führen,  
Eines Tieres Peiniger zu sein,  
Da vom größten bis zum kleinsten spüren,  
Wie wir selbst, die Tiere Schmerz und Pein.

Sondern so wie wir, uns zu erlösen  
Von dem Übel, Vater, zu dir seh'n,  
Also wollen wir auch nie im Bösen  
Einer Kreatur entgegen seh'n.

Dein, dein ist das Reich und alles Leben,  
Schöpfer bist du jeder Kreatur!  
Hast du sie in unsre Hand gegeben:  
O so seist nicht gegen die Natur!

Dein ist Kraft und Herrlichkeit, es rauchen  
Dir die Berge, dampft der Meere Flut,  
Läßt uns nie des Tieres Kraft mißbrauchen,  
Ohne Not vergieße nie sein Blut!

Breik in Ewigkeit sei deinem Namen!  
Vater, uns all in hast du besetzt  
Und nach deinem Bild geschossen: Amen!  
Selig, Amen, wer kein Wesen quält!

## Betrachtung für den 3. Sonntag nach Epiphania.

Röm. 12, 16: Habt einetel Sinn untereinander.

Wir stehen in ernster, bewarter Zeit. Das deutsche Volk hat zum Reichstag gewählt und wird noch zu wählen haben. In solcher Zeit machen wir immer und immer wieder die Beobachtung, wie der gerechte Wettstreit so oft überschlägt in kleinsten Partein, in gemeinsten Hader, wie man die wichtigsten Fehler der Gegenpartei, der anderen Fraktionen aufzählt und aufkauscht und die eigenen demantelt und vertuscht, um sich keine Blößen zu geben vor dem Gegner, wie man alle ruhende Streitigkeiten immer wieder aufrührt. Man lese so manche Tageszeitung in unserer Zeit, man besuche die Volksversammlungen: was wird geschrieben, geredet! Welch ein Hegenkessel von durcheinander gehenden Meinungen, Klagen und Anklagen! Wahrheit, wo bist du geblieben? Soll es denn immer auf Rechthaberei, auf Eigenstan, auf Eitelkeit, auf Parteinteressen hinauslaufen? Will unser Volk, wie von altersher dazu sichtbar bestimmt, sich innerlich selbst schwächen, an seinem eigenen Marke schädigen? Soll denn der Egoismus über die Selbstlosigkeit fort und fort triumphieren? Will man nicht lernen das Wohl des Vaterlandes über die Interessen der Partei zu stellen?

Da klingt es wie ein mächtiger Trompetenstoß herein in diese Zeit politischer Kämpfe: „Habt einetel Sinn untereinander!“ Soll das nun aber heißen: Laßt euch den Geist knebeln, ihr dürft keine eigene Meinung haben, ihr müßt stimmen, wie der Parteibefehl euch vorschreibt und gebietet. Nein, das heißt das nicht. Jeder soll und darf seine eigene Meinung haben, und er darf für diese seine Meinung auftreten und eintreten. Aber keiner sei so eigenwillig und selbstwütig, daß er nun seine Meinung auch immer für die rechte halte. Vor allen Dingen lerne ein Christ die Demut und Bescheidenheit, in der man zur Selbstverleugnung fähig wird, die zum Wohle des großen Ganzen auf Sonderwünsche und Sonderpläne Verzicht zu leisten lernt. Wie wenig gibt es solcher. Die Zahl derer ist Legion, die starr und trotzig auf ihrem nun einmal eingenommenen Parteistandpunkt stehen bleiben, mag's kommen, wie es will, mag's, um mit dem Volksmunde zu reden, biegen oder brechen, dieser hartköpfige Sinn hat unserem deutschen Volke schon unendlichen Schaden gebracht und kann ihn noch für die Zukunft bringen; er kann einmal zur Zerstümmung des stolzen Baues des deutschen Reiches führen; er kann das deutsche Volk von der glänzenden Höhe seiner Mission herabstoßen. „Habt einetel Sinn untereinander!“ Der große Volksblatler ruft uns zu: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“. „Einigkeit macht stark“. „Siehe, wie fein und lieblich ist, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen“.

Und solcher einträchtiger Sinn herrsche auch im engeren Kreise der Gemeinde, der Familie, der Freunde und Nachbarn. Ja, dort ruht recht eigentlich der Quell, von dem das Wasser des Friedens und der Freundlichkeit, der Sanftmut und der Selbstlosigkeit hinaus sich ergießen muß in das Volk, in die Gesamtheit.

Gott der Herr schenke uns allen einträchtigen Sinn, daß Friede herrsche im Lande und unter dem Schatten des Friedens die Wohlfahrt der Nation sich entfalte. Allen gilt, sonderlich in dieser Zeit: „Habt einetel Sinn untereinander.“

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 19. Januar.

Nach vorläufiger Feststellung der Revisionskommission sind die Passiven der fallierten Vereinsbank in Dippoldiswalde auf rund 1 1/2 Millionen zu schätzen, denen an realisierbaren Aktiven nur etwa 300000 Mk. gegenüberstehen dürften. Ein genauer Status kann erst in einigen Wochen aufgestellt werden. — Der verschwundene Direktor von der Mitengesellschaft Mann & Wilschmann in Heidenau sowie der Kassierer der Dippoldiswalder Vereinsbank, Wilschmann, sind, wie verschiedene Merkmale bezeugen, nach Amerika entkommen und halten sich beide in Chicago auf. Wie aus Bankkreisen weiter verlautet, hatte Wilschmann auf den Namen seiner Frau bei einer Bank in Pirna ein Depositenbuch mit gegen 600000 Mk. Einlage angelegt. Dieser beachtliche Schwund wurde aber entdeckt und mit Beschlagnahme belegt. Weiter wird berichtet, daß eine von 600 Gensenschaftlern besetzte Versammlung einstimmig beschlossen hat, die bisherige Verwaltung bis auf weiteres beizubehalten, nachdem aus der Mitte der Versammlung darauf hingewiesen worden war, daß im Hinblick auf die völlig unsichere Lage der Bank es für den Konkursverwalter sowohl als auch für den Gläubiger aus Rücksicht unbedingt nötig sei, die seitliche Verwaltung zur Aufrechterhaltung jederzeit zur Hand zu haben.

In Ebersbach wurde am Montag im Neubau des Schnittwarenhändlers Neugebauer ein Tischlergeselle durch Elektrizität getötet. Ohne sein Wissen hatte ein Mitarbeiter die elektrische Leitung eingeschaltet. Der Verunglückte ist Vater dreier Kinder.

Die vierjährige Tochter des Fabrikarbeiters Hegenbarth in Hartau bei Zittau warf in einem unbewachten Augenblicke den brennenden Spirituskocher um. Der Inhalt ergoß sich über das Kind, das sofort in Flammen stand. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf verstarb.

Auf Bahnhof Röhau wurde in der vorvergangenen Nacht der Wagenführer Michel beim Rangieren überfahren und sofort getötet.

Im Walde bei Röderau wurde vorgestern der elf Jahre alte Knabe Rochle aus Wilmersdorf bei Berlin von seiner eigenen Mutter ermordet. Der Knabe stammt aus erster Ehe. Er wurde erdrosselt aufgefunden. Die Mutter begab sich nach Riesa und suchte von dort mit der Bahn nach Dresden, um sich dort das Leben zu nehmen. Sie ist verheiratet mit dem Kaufmann Metel in Wilmersdorf. Die Mörderin konnte noch nicht gefunden werden.

Der Rat der Stadt Leipzig hat den Stadtverordneten eine Vorlage betreffend den Umbau des Alten Theaters zugehen lassen. Die Kosten würden 410507,90 Mark betragen. Weiter beschäftigte er sich mit dem Projekt des Neubaus eines Kunstgewerbemuseums, der etwa zwei Millionen Mark kosten wird, und plant die Errichtung einer neuen Großhandelsmarkthalle in der Nähe

## Stürmische Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Negerstein.

(Nachdruck verboten.)

23] Einen Augenblick noch wartete er. Alles blieb still. Dann wagte er wieder den Schritt nach der Korbhürde. Seine satternde Hand fühlte nach dem Schlüssel. Der Schlüssel steckte!

Leise drehte er ihn im Schloß um. Leise, unmerkbar öffnete er die Tür und schob sich hinaus. Hier blieb er stehen. Dann schloß er vorsichtig die Tür und eilte hinab.

Als er mitteweg auf den Treppen war, erlosch plötzlich das Licht. Das Haustor war eben geschlossen worden. Was nun?

Einestel. Nur ganz sicheres Auftreten konnte ihm jetzt noch behilflich sein.

„Ach, Herr Portier“, rief er hinunter, „warten Sie doch, ich will noch hinaus.“

Sein Trieb gelang ihm. Ohne den geringsten Verdacht zu schöpfen, ließ der Hausbesorger den ihm Unbekannten hinaus. Er hatte ja ein Trinkgeld bekommen, und verdächtige Menschen geben kein Trinkgeld.

Hochauf atmete Herr von Walter, als er auf der Straße war. Das Schwerste schien ihm vollbracht. Aber er irrte sich, und wurde dessen bald inne. Die Straßen waren zwar leer, und er konnte sich ja bis fast zum Bahnhof die unbefestigten Gassen aussuchen. Nur einmal mußte er die Friedrichstraße kreuzen, und dann... In demselben Augenblick ging jemand an ihm vorüber. Ein

ganz harmloser Mensch, von Walter aber erschrocken. Sollte der Mann ihn nicht ganz sonderbar angesehen haben? War das nicht vielleicht ein Epizel? Aber nein doch, nein. Nur weiter. Und dort... Ja, ganz gewiß. Ein Schuhmann. Wenn er denn in die Arme ließ! Um Gottes willen! Und wie instinktiv drückte er sich in eine Tornische. Aber machte er sich nicht gerade dadurch verdächtig?

Und er trat wieder hinaus und ging, nur den Kopftragen höher gekippt und den Hut tiefer in die Stirn gedrückt, an dem Schuhmann vorüber. „Befehnd. „Dadurch falle ich weniger auf.“ Ein Mensch, der sich vor der Polizei zu fürchten hat, macht sich dieser nicht erst bemerkbar. Und er kam wirklich glücklich an dem Schuhmann vorüber. Das gab ihm Mut. Merkwürdig war nur, daß er, der sich doch nichts hatte zuschulden kommen lassen, förmlich als ein Verdächtigter sich fühlte, nur weil er gleich einem solchen verfolgt wurde.

Eine Gasse weiter hatte er wieder einen Schreck. Ein Pökelher kam ihm entgegen, torfelte auf ihn zu und ging an ihm vorüber. Wählich aber blieb er stehen und rief von Walter nach: „Se... he, bleiben Sie stehen.“

Eine Eiseskälte überließ Walter, der wie instinktiv seine Schritte beschleunigte. Das reizte den Betrunknen und er lief Walter nach. „He! He!“

Nur jetzt keinen Streit. Kein Konflikt. Das konnte die unübersehbaren Folgen haben. Und Walter bog schnell um die Ecke und trat wieder in den tiefen Schatten eines Hauses. Der Betrunkene stand an der Ecke und lachte und schimpfte, dann torfelte er weiter.

Ohne weitere Fahrnisse gelangte Walter dann an den Bahnhof. Aber die Helle davor heunrubigte ihn. Die vielen Menschen. Die Wagen. Vor allem die Säule.

Von denen hatte gewiß jeder sein Signalement in der Tasche. Er mußte erkannt werden. Es war gar nicht möglich, daß er unerkannt blieb. Und eine trottslose Entmutigung bemächtigte sich seiner. Er kam sich vor wie ein Wild, das von allen Seiten umstellt ist. Und am liebsten wäre er hingegangen und hätte gesagt: „Da bin ich. Ich bin der, den ihr sucht, macht mit mir, was ihr wollt.“

Aber das Kind! — Um des Kindes willen mußte er's versuchen.

Auf Umwegen betrat er den Bahnhof. Hinter dem Rücken des Schuhmann schlüpfte er durch. Da plötzlich, in der Delle des Raumes hatte er wieder die Empfindung: Alle sehen dich an, alle sehen es dir an, wer du bist. Es war ihm klar, hier kommst du ungeschützt nicht mehr heraus. Und er wählte sich den Anglistischweg von der Stirn.

Trotzdem drängte er sich an den Schalter, gleichsam als könne er sich hier unter den Menschen vor ihnen verbergen.

Im selben Augenblicke aber ließ er einen Schreckensruf aus. Eine Hand hatte sich auf seine Schulter gelegt. Mit eisernem, angsterregtem Gesicht wandte er sich um und starrte einem Arbeiter ins Gesicht, der ihm mit den Worten: „Sie haben das eben verloren“ sein — Taschentuch reicht!

(Fortsetzung folgt.)



des Zentrums der Stadt. Die Kosten sollen ein und eine halbe Million Mark betragen.

Der nun mögliche Stillschließungsverbrecher, der am Sonntag ein 13-jähriges Schulmädchen aus Lügen überfallen hat, ist in der Person des Arbeiters Friedrich Gbit aus **Martrank** ermittelt und festgenommen worden. Am Tatorte hatte zwischen dem Verbrecher und dem Opfer ein heftiger Kampf stattgefunden, dem schließlich das schwerverletzte Mädchen unterliegen mußte. Die 13-jährige Marie Lehmann liegt noch schwer krank darnieder. Es ist nur ein glücklicher Zufall, daß die drei Männer, die die Schwerverletzte fanden, um den Weg abzukürzen, diesen Feldweg abseits von der Grobpybrücker Straße benutzten. Der Verbrecher ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er hatte das Mädchen aufgefordert, ihm beim Suchen zu helfen, da er auf der Straße eine wertvolle Decke verloren habe.

Der verheiratete Bergarbeiter Johann Carl Heinz in **Borna**, welcher auf der Braunkohlegewerkschaft „Wilhelmshöhe“ in Svanndorf beschäftigt war, geriet in vergangener Nacht in die Transmision, und da niemand zur Stelle war, der ihm Hilfe bringen konnte, wurde er zu Tode gedrückt.

Vorgestern früh begann in der Städtischen Markthalle in **Chemnitz** der Verkauf des australischen Gefrierfleisches, mit dem Chemnitz als erste deutsche Stadt einen Versuch macht. Der Verkauf war vorgestern noch mäßig, die Preise von 65 Pf. für Rindfleisch, 75 Pf. für Bratfleisch wurden für etwas hoch gehalten. Bei der Kostprobe, welcher am Tage zuvor im Hotel Centralschlachthof eine Anzahl Damen und Herren beizuhatten, wurde das auf verschiedene Art zubereitete Fleisch allgemein gelobt.

In **Martrank** bei Burgstädt hatte die Ehefrau des Arbeiters Hahn, als sie Waren abliefern wollte, ihre beiden Kinder, einen vierjährigen Knaben und ein sechsjähriges Mädchen, im Zimmer eingeschlossen. Als sie zurückkam, hatten aus dem Ofen gefallene Kohlen einen Brand verursacht. Beide Kinder hatten den Erstickenstod gefunden.

Aus dem Gerichtsgefängnis in **Schwarzenberg** sind am Sonntag zwei Untersuchungsgefangene, der 31 Jahre alte Arbeiter Paul Schlerl aus dem benachbarten Raschau und der 26 Jahre alte Zimmermann Bruno Köppler entwichen.

In **Brunndöbra** starb im Alter von 86 Jahren ein alter Düppelstürmer von 1849, der Fleischermeister Adler. Er ist einer der Gründer des ältesten Militärvereins im Amtsbezirk, des 1857 gegründeten Militärvereins „Altenhol und Umgegend“.

Zu Tode geschleift wurde im Dorfe **Schwand** bei Blauen der 16-jährige Dienstknecht Schäblich, der sich eigenmächtig auf das Pferd seines Herrn gesetzt hat. Das Tier warf ihn ab und schüttelte in mit sich.

Einer der ältesten Wähler im Reiche dürfte der im 97. Jahre stehende Vater des Oekonomierates Boche in **Seilsdorf**, Amtmann Boche, wohnhaft im Rittergute Schwand, sein. Er hat noch nie seine Staatsbürgerpflicht versäumt.

Drei Schulkinder in **Söffersgrün** vergnügten sich am Dienstag auf einem Weiber mit Eislaufen. Pöblich brach die noch dünne Eiskruste ein und die drei Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe im Alter von acht und zehn Jahren, ertranken.

### Kurze Chronik.

**Raubmord in Berlin.** In seinem Juwelierladen in der Alten Jakobstraße in Berlin wurden der Juwelier Schulze, seine Frau und dessen Tochter in ihrem Blute schwimmend aufgefunden. Die Frau war erschossen. Der Tochter war mit einem Hammer der Schädel eingeschlagen und der Juwelier selbst hatte einen Schuß in die Schulter erhalten. Es wird als sicher angenommen, daß die Familie ermordet wurde. Schulze selbst ist inzwischen in der Quarantäne seiner Tochter, die ebenfalls verstorben ist, in den Tod gefolgt. Geraubt worden sind Ringe, Broschen und andere Schmuckstücke mit Brillanten, auch mehrere schwere goldene Herrenuhren. Der Polizeipräsident hat für die Ermittlung der Täter 3000 Mk. Belohnung

### Stürmische Wogen

Kriminalroman von Karl von Negerstein.

24) Der Schreck Walters war natürlich aufgefallen. „Ein kranker, neurotischer Mensch“, dachten die einen, und „na, wenn der kein böses Gewissen hat!“ dachte der Arbeiter, der die unschuldige Veranlassung des Vorfalls gewesen war. An die Mordtat im Tiergartenviertel aber dachte keiner. Nur Walter selber, der die Blicke aller jener wirklich auf sich gerichtet fühlte und sich im Geist schon verloren sah. Wie geistesabwesend ließ er sich von den Leuten weiterziehen, bis er dicht vor dem Schalter stand. „Wohin?“ fragte der Beamte. „Nach S.“ wollte von Walter schon sagen, da aber fiel es ihm ein, „nein, wenn sie dich jetzt noch nicht festnehmen, so fährt das ganz gewiß auf deine Spur“, und im selben Moment nannte er auch eine andere Station, die in ganz anderer Richtung lag. Nun stand er da und konnte nicht mehr dorthin, wohin er wollte. Wieder zum Schalter gehen und ein neues Billet kaufen, das ging nicht an. Hatte er sich denn durch seine Neurosität nicht genug verrotten? Sollte er denn mit aller Gewalt Verdacht erregen? Erst den nächsten Zug, den konnte er allenfalls noch benutzen. Und indessen? — Hier bleiben? Nein. In dem Menschentrubel gewiß nicht. In der Seligkeit hier. Und er verließ wieder den Bahnhof, nicht ohne daß es ihm vorkam, es folge ihm einer. Da, war das nicht der Mensch, der ihn vorhin so erschreckt hatte? Der Arbeiter, der ihm das Tuch

ausgelegt. Der Täter muß sich stark mit Blut besudelt haben; wahrscheinlich ist er unter dem Vorwande, eine Brosche kaufen zu wollen, in den Laden gekommen, denn eine Brosche fand man in einer großen Blutlache im Laden vor — Nachträglich wird gemeldet, daß auch die Ehefrau ihren Verletzungen erliegen ist.

**Explosionskatastrophen.** Aus Schleibitz im Kreise Solingen wird gemeldet: Am Mittwoch vormittag erfolgte in der Dynamitfabrik vorm. Alfres Nobel eine Explosion, die in weitem Umkreise große Verwüstungen anrichtete und Menschenleben gekostet hat. Zahlreiche Häuser wurden demoliert. In mehreren Wohnungen stürzten die Decken herab, und die gerade beim Mittagmahl sitzenden Personen wurden verletzt. — Aus Duisburg wird zu dem Hochfesten auf Zeche „Phönix“ noch gemeldet: Der durch die Explosion auf der Hütte „Phönix“ entstandene Schaden beläuft sich auf rund 100000 Mk. Von den schwerverletzten Arbeitern ist noch einer im Krankenhaus gestorben. Damit haben vierzehn Arbeiter durch die Katastrophe ihren Tod gefunden, die übrigen verletzten Arbeiter werden mit dem Leben davonkommen.

**Brandstiftung durch Kinder.** In Schulitz im Landkreis Bromberg wurde von drei Kindern im Alter von sieben, sechs und zwei Jahren, die von den Eltern in einem einsamen Gehöft allein zurückgelassen worden waren, das Haus angezündet. Die beiden jüngsten Kinder kamen in den Flammen um, das älteste verbrannte sehr schwer. Das Gehöft ist vollständig niedergebrannt.

**Beim Einsturz eines Schulgebäudes sechs Personen getötet.** In Solonog an der russisch-sibirischen Grenze stürzte ein Schulhaus ein, das seit langem baufällig ist. Zwei Lehrer und vier Schulkinder wurden dabei getötet und eine große Anzahl Anwesender schwer verletzt.

**Die zugefrorene Elbe bei Teischen.** Die Elbe ist von der Landesgrenze bis Teischen vollständig zugefroren. Bei Herrnskreischen ist ein Dampfer mit einem Frachtschiff, bei Laube sind zwei Frachtschiffe mitten im Strom eingetroffen. Die Situation ist äußerst gefährlich.

**Acht Personen ermordet.** Das etwa 20 Kilometer von Barchau bei dem Dorfe Borger im Walde gelegene Häuschen des Forstassessors Weinberg wurde nachts von einer Räuberbande überfallen und Weinberg, seine Frau, ein anderer Forstbeamter, dessen Frau und drei Kinder, sowie ein fremder, zu Besuch weilender anderer Forstassessor, insgesamt acht Personen, durch Willkür bei bestialischer Welle ermordet und beraubt. Ein einziger Wächter blieb am Leben. Er wurde gefesselt und halb tot aufgefunden. Die Räuber machten reiche Beute und entkamen unerkannt.

**53 Mann ertrunken.** Aus Aberdeen wird gemeldet: Der Dampfer „Bistow Hall“ ist am Donnerstag früh an den röhrlisch von Aberdeen gelegenen Felsen der schottischen Küste, den sogenannten Bullers of Buchan, gescheitert. Von der größtenteils aus ostindischen Kataloren bestehenden Besatzung sind 53 Mann ertrunken.

**Wertsachenraub.** Einer Meldung der „Stampa“ zufolge wurde einem Juwelenhändler aus Mailand, als er am Schalter in Sufa eine Fahrkarte nach Mailand löste, die Börse mit Edelsteinen im Werte von 400000 Franken, die er aus der Hand gelegt hatte, gestohlen und eine ähnliche Börse an ihre Stelle gelegt. Der Juwelenhändler erkannte erst in dem Augenblick, als er den Zug besteigen wollte, daß die Börse vertauscht war.

**Im Alter von 139 Jahren gestorben.** In Rindeschild (Rumänien) starb, dem „Wiener Extrablatt“ zufolge, der Gutsbesitzer Mihai Ciorno: oltu im Alter von 139 Jahren an Altersschwäche. Seine Gattin war ihm schon vor 70 Jahren im Tode vorangegangen. Aus ihrer Ehe waren 17 Töchter und ein Sohn entsprossen. Von dieser Schar sind bloß zwei Töchter und der Sohn am Leben geblieben. Ciorno: oltu war niemals in seinem langen Leben krank, hatte jedoch vor einigen Jahren das Augenlicht verloren.

**Ein Drama im Gymnasium.** Aus Czernowitz wird gemeldet: Im Obergymnasium in Suczawa spielte sich eine furchtbare Tragödie ab. Ein Schüler der

6. Klasse feuerte während der Mathematikstunde auf den Professor Bogranzi vier Revolverkugeln ab und verletzte ihn schwer. Dann richtete er mit den Worten: „Das ist die Rache für die Tyrannell“ die Waffe gegen seine Schläfe und feuerte sich zwei Kugeln in den Kopf. Der Schüler war sofort tot.

**Das Riesenseuer in Osaka.** Das Großfeuer, das zwölf Stunden im Doshimara- und Theaterviertel wütete, hat nur geringe Menschenverluste zur Folge gehabt. Der Materialschaden wird auf 50 Millionen Mark geschätzt, wovon ein Teil durch Versicherungen gedeckt ist.

### Durch die Lupe.

Ein Städtchen Zeitgeschichte in Versen.

Nun ist der große Tag vorüber, — das erste Wahlergebnis da — und das Ergebnis ward verstanden — mitummer teil, teil mit Durra, — verschieden bleibt für alle Zeiten — die Ansicht jählicher Partei, — drum soll man sich nicht lange streiten, — ob gut, ob schlecht der Ausfall sei, — zufrieden mit den Resultaten — sind sicherlich in diesem Jahr — die „Roten“ bloß und Demokraten, — für die die Grate reichlich war. — Lass andern hat das neue Aussehn — des Reichstags Schrecken ergriffen — und jeder rechnet schon im Stillen, — wann wird er wieder aufgelöst? — Was mag uns noch die Stimmwahl bringen? — fragt manches ängstliche Gemüt, — wirds hierbei wenigstens gelingen, — daß Segen noch darans erblüht? — Wir wollen in Ergebung warten, — was bei der Stimmwahl man erreicht, — durch jenem Schlag, den ersten, harten — sind wir aufs Schlimmste ja geacht, — als ein'ger Trost ist uns geblieben — für aller Zukunft Zeitenlauf, — wird gar zu schlimm der Reichstag aussehn, — so stirbt er desto rascher auf. — — — In jüngster Zeit hat böse Ralte — uns gleichfalls grade nicht erfreut, — die sich zur Nachrangigkeit geseilt, — die läßt nicht mehr zu leugnen heut. — Mit Fröhlichkeit springt man aus dem Bette, — in das man Abends fröhlich alit, — ach, wenn man die Erlaubnis hätte, — man nahm das Bett zur Arbeit mit. — Dem morgens, wenn des Weckers Ralten — uns jäh aus süßem Schlaumeer weckt, — tut man entsetzt nach draußen spähen — durchs Fenster, das total verrost, — und ist man draußen auf der Straße, — bemerkt man schon nach kurzer Frist, — daß eines unsrer beiden Ohren — ganz heimlich und erstorben ist. — Ich selber, lieber Leser, hätte — Dir gern noch manches hier gebracht, — doch auch bei mir hat sich die Ralte — bemerkbar leider schon gemacht, — zwar frieren mir die Finger nicht, — auch nicht die Nase und die Ohren, — doch dafür ist mir heute Nacht — der Berfuß leider eingefroren.

### Ein Wort über die Mode.

Flausch und Sammet ist die Parole für unsere diesjährige Mantelmode. In allen modalen Farben, einseitig und doppelseitig, ganlang, dreiviertel- und halblang, erscheinen die Mäntel in der verschiedensten Modart; jedoch bleibt die Hauptfrage neben dem guten Stoff stets der gute Schnitt. Nebenstehendes Modell zeichnet sich durch ein apartes Arrangement aus; die schiden englischen Nähte laufen in Taschen aus und die schlanken Weisbaustreifen ergeben einen aparten Schluß. Gleichgültig wirken auch die Aermelanschläge.

Das Modell kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes nachgeschneidert werden. Der Schnitt ist zu beziehen unter Nr. 1994 in 44-54 cm halber Oberweite, jede Größe für 1 Mk. von der Modenzentrale, Dresden-N.



1904. Halblänglicher Mantel.

gereicht hatte? Nein. Er war es nicht. Aber er umschlich ihn, das war gewiß. Was hätte der Mensch auch sonst hier zu tun gehabt? Eine Droische fuhr vorbei. Leer, von Walter winkte ihr, und ehe sie noch hielt, stieg er schon ein. „Wohin?“ — „Wohin Sie wollen. Eine Stunde herum. Irigend wohin.“ Die Luft tat ihm gut. Der Luftzug streich ihm um den Kopf und kühlte seine Stirn. „Rönnen Sie mich nach S. fahren?“ fragte er plötzlich den Rutscher. „Nach S.“ fragte der ganz erstaunt. „Da fährt man doch mit der Bahn. Da kommen wir doch nicht in zwei Tagen hin.“ „Richtig, ja, Sie haben recht“, und er verank wieder in sein dumpf hindrütendes Schweigen. Morgen! Gätte er nur gewartet! Gätte er nur diesen Versuch nicht gemacht! Was hatte er denn damit erreicht? nichts, nichts... „Fahren wir noch weiter?“ wurde er plötzlich durch die Frage des Rutschers aus seinem Sinnen geweckt. Er sah sich um. Er kannte die Straße nicht. Gleichwohl sagte er „nein“ und stieg aus. Aus einem kleinen Lokale drang Licht auf die Straße. Er sah hinein. — Es war leer. Ein Lokale jedoch, wie er sonst nie in ein solches getreten wäre. Eine Destille. Aber leer. Und er trat ein. Er fühlte die Notwendigkeit, seinen Lebensgeist anzugehen, denn seine Kräfte verließen ihn. Eine unglaubliche Schwäche legte sich über ihn, und er stürzte den „Rognal“, den man ihm gab, auf einen Schluß

hinunter. Ein furchtbares Getränk, mehr Fusel als anderes. Aber er trank es. Er setzte sich an einen der kleinen, runden, ungeheueren Tische und ließ sich noch ein Glas geben. Er wollte ruhen. Er — der Ruhelose... Ralte Field hatte Glück gehabt. In S. hatte sie gleich auf dem kleinen, finsternen Bahnhof manches erfahren, was für sie wichtig war. Ins Dorf wollte sie nicht gleich, drum unterhielt sie sich mit dem Mann, der ihr die Karte abgenommen hatte. Ob sich's hübsch lebe in S? ob viele Fremde da seien? ob er nicht — mein Gott! da war ihr der Name entfallen... eine Witwe kenne, die sich, wann war es doch... vor sechs Jahren mit einem Soldaten verlobt habe... der hier das Mandat mitgemacht. Karl hieß er. „Karl Weigert doch nicht?“ „Ja, Karl Weigert, natürlich. Der war Diener bei uns. Kannten Sie ihn?“ „Na, ob er ihn kannte! Ein wackerer Burche. Früher kam er wohl öfter mal her, aber jetzt hatte er ihn lange nicht gesehen.“ „Wirklich nicht? ich denke, er ist hier.“ „Der? gar keine Spur. Das mühte ich wissen. Ich sehe jeden Menschen, der kommt, und Weigert speziell, der hätte mich gewiß aufgeleucht.“ „Sind heute nacht keine Fremden gekommen?“ „Nein. Hier steigen nur wenige aus. Und in der Nacht schon gar nicht. Es wunderte mich ja schon, daß ein Fräulein wie Sie mit dem ersten Zug ankam.“

(Fortsetzung folgt.)



den  
lehte  
s ist  
seine  
Der  
Feuer,  
tertel  
e ge-  
Mark  
t ist.

Babl-  
mit  
für  
so  
der  
sind  
De-  
idern  
ein-  
wird  
wird  
was  
schlag,  
salut,  
Zu-  
stagn  
grade  
die  
Weseln  
denks  
e,  
genö,  
amer  
urch  
auf  
t,  
s er-  
gern  
at sich  
gwan  
e und  
-ter

ist die  
ihrige  
lichen  
seitig,  
halb-  
tel in  
t; so-  
neben  
gute  
Robell  
partes  
schiden  
alschen  
eissba-  
warten  
a auch  
jeder  
vorib-  
erden.  
n un-  
k am  
Bröhe  
engen-



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zichunke, Wilsdruff.

XII 3

Am 24. Januar fährt sich zum zweihundertsten Male der Tag, an dem Friedrich der Große das Licht der Welt erblickte. Nur selten hat ein Herrscher so machtvoll auf das gesamte Leben seiner Zeit eingewirkt, wie der große Preußenkönig. Ja, weit über seine Zeit hinaus hat der Hander fortgebauert, den seine Persönlichkeit ausstrahlte, bis in unsere Zeit hinein, in der noch immer Geschichtsforscher und Künstler mit besonderer Vorliebe Friedrich den Großen und seine Zeit zum Gegenstand ihrer Werke machen. Zahllos sind auch die Anekdoten, die sich noch heute das Volk über Friedrich den Einzigsten erzählt, ein ganzer Legendenkranz hat sich um ihn gebildet, bei dem man nicht weiß, ja nicht einmal wissen will, wo die Wahrheit aufhört und die Dichtung anfängt. Wäre Friedrich nur der große Kriegsheld gewesen, als der er uns in Siebenjährigen Kriege erscheint, so hätte er wohl niemals diese Popularität erlangt. Ein seltsamer Zwiespalt zieht sich durch das Leben Friedrichs des Großen. Er, der von der Natur bestimmt schien, sich nur mit schöngestigen Dingen zu beschäftigen, wurde der größte Kriegsmann seines Jahrhunderts. Der Philosoph von Sanssouci gehörte nicht zu jener Art von Philosophen, die über die Probleme von Welt und Staat ihr ganzes Leben nachsinnen und dabei den Tagesfragen hilflos gegenüberstehen. Nein, die Gedanken, die sich Friedrich über das Wesen des Staates gebildet hatte, suchte er auch in die Praxis

### Vom alten Fritz.



König Friedrich der Große mit seinen zwei Lieblingshunden, den russischen Windspielen.

umzusehen, und dabei zeigte er sich als ein Realpositiv, der nie veräuerte, im rechten Augenblick berghast zugreifen. Der Zwiespalt zwischen seinen eigentlichen Neigungen und den Pflichten, die ihm sein königliches Amt, so wie er es verstand, auferlegte, haben den König schließlich zu dem gemacht, als der er uns in den letzten Jahren erscheint: zu dem einsamen Menschenverächter, der vollständig in der Sorge für den Staat aufgeht und keinerlei persönliche Bedürfnisse mehr zu haben scheint. Die trüblischen Zeitgenossen der Jugend waren zum größten Teil tot. So zog sich Friedrich der Große mehr und mehr in sich selbst zurück, und seine einzige Gesellschaft bildeten seine Wundspiele, mit denen er einsam im Park zu Sanssouci einherwandelte. Eine gewisse Verbitterung kam hinzu, weil er sich von seinem Volke unverstanden fühlte. Der harte Steuerdruck, der notwendig war, um die schweren Wunden zu heilen, die der Siebenjährige Krieg geschlagen, lastete schwer auf dem Volke. Aber auch Friedrich selbst verstand nicht mehr die neue Zeit. Er sah nicht die Morgenröte der aufdämmernden deutschen Literatur, die gerade seine Zeiten aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt hatten. Die Wurzeln seiner Bildung ruhten in einer andern Zeit, in der es eine deutsche Literatur noch nicht gab. In diesem gegenläufigen Nichts stehen liegt die tiefe Tragik im Leben des alten Fritz.





### Kinder der Heimat.

Roman von L. Erhard-Clauseniger.



Überall sah sie verschlossene Türen. Sie sah die anderen Menschen an. Sie mochte keinen fragen. Sie wartete die Sache ab. Es würde sich schon von selbst finden, wo sie hinaus mußte.

Warum war ihr nur überhaupt eingefallen, den Rückweg durchs Böhmerland zu nehmen? Sie hatte das doch gar nicht nötig. Sie konnte doch mit einer guten Schnellungsverbindung Görtz erreichen und nun fuhr sie auf weitem Umweg ihrem Wohnort zu.

Ach ja — sie hatte soviel zu denken — so sehr viel — Sie wollte nicht schnell zuhause sein! Nein. Sie wollte unterwegs noch so mancherlei bedenken, sich klarlegen, mit sich allein besprechen.

Vielleicht traf sie wieder das Glück, ein Abteil allein zu erhaschen, nebenbei ein ziemlich ausichtsloser Wunsch angesichts dieser vielen Menschen.

Ob unter ihnen vielleicht so mancher derselben Wunsch hatte? Wohl kaum. Sie plauderten zusammen, erzählten Possenstücke, ein jeder hatte Anspruch auf seine Junge, nur Milly schwieg und war sehr vergnügt, als der Beamte endlich die Türen, die auf den Bahnsteig gradewegs hinausführte, aufschloß.

Schade, schade. Milly stand so sehr weit hinten, sie trat fast als Letzte hinaus — sie lief über den Schienenstrang, auf einem Nebengleis standen kleine, rumpliche Wagen, sie bildeten den Zug, mit dem Milly jetzt weiterfahren mußte.

Alle Bequemlichkeit fehlte den Abteils. Milly mußte sich erst darin zurechtfinden und endlich hatte sie das Damenabteil doch heraus, aber es war besetzt.

„Bitt' schön, daneben ist Nichtraucher,“ sagte der dicke freundliche Schaffner, sein blauer Väterkoffo und seine gelben Hosen glänzten so vertraulich, wie sein ganzes Gesicht.

„Ja, bitt' schön“ sagen ist dem Vetterreicher Lebensaufgabe.

Milly fürchtete schon einen vollkommen besetzten Raum, aber sie war sofort beruhigt, als sie nur eine einzige Dame erblickte, die auch die augenblicklichen Bahnverhältnisse recht gut zu kennen schien, denn als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, sagte sie:

„Ja, wer schwer reich ist — der läßt halt in der ersten Klasse — — übrigens wann ich Geld hab' fahre ich nimmermehr in der arme Leut' Sitzklass' — — s'is doch aa Indiskretion — — was man da spürt, wann al's mit dein hocht, mit dem ein's Leben sonst nit zusammenbracht hat — —“

„Ich fahre immer dritter Klasse, überall, bloß nicht des Nachts,“ antwortete Milly.

„Und bloß nit durchs Böhmerland, da fan's wohl überhaupt noch nit dein gewesen?“

„Nein,“ sagte Milly. „Aber weil es so sehr schön sein soll, wünschte ich es zu durchfahren.“

„Durchfahren ist freilich leicht, was? Und am helllichten Tag träumt sich alles so schön — — wie es nachher aussieht, wann d' Nacht kommt, das dürfen Sie alleweil andächtig verschlafen.“

Milly verstand der Rede Sinn. Derangierte Häufel drängten sich in ihre Augen, schlechte Strahlen, schmutzige Kinder — — „Sehen's das Perlumpke da draußen?“ fragte es zu Milly herüber.

„Ja. Aber schließlich ist dergleichen überall vorhanden.“

„Ja! Ja! — Fahrens auch nach Prag Feuillein?“

„Nein.“

„Wo fahren Sie denn hin?“

„Nach Dresden.“

„Nach Dresden? Menschenkind. Und da nehmen's den Weg über soviel Unschön's?“

„Verzeihen Sie, was mir ins Auge springt ist schön!“

„Ach dö's is nur Gutmütigkeit von dem Wald, der alleweil grünfreudig all's zudeckt. Wollen S' aa Schinkenleumete essen? Für mein ganzes Lebensalter hat das Schwiagemutterlein mein' Taschen vollg'pumpt — —“

Milly dankte und betrachtete sich die Dame in dem enganliegenden Schneiderkleid etwas genauer. Ein ledes Näschen, gesunde Wangen, blühende, weiße Zähne, Lachen um Mund und Augen. Kurz und gut eine hübsche, junge Frau. Sie plauschte unaufhörlich und so oft das „Bügel“ anhelt schaute sie zum Fenster heraus und wenn es wieder losfuhr, sagte sie jedesmal: „Dah wir auch grad in dem letzten Wagen sitzen müssen — — kein Mensch kommt zu uns herein — —“

„Nein es kam wirklich kein Mensch herein. Das is Pech,“ meinte die Fahrgenossin und lachte.

„Ich fahre tiefengoen allein in einem Abteil,“ sagte Milly und sah tatsächlich mit Freude und Mühsung in die Fichten und Tannen hinein, die ihre Häupter gradlinig in den schönen, blauen Himmel streckten.

„Ich bin ein Herdentier und hab's am liebsten, wann's Rasterl vollbesetzt is, bis zum letzten Platz. So ein Reisebekanntheit nachher fortgehen schad't nit, das heißt, wir zwei werden uns doch verstehen, ich mein, keine ewige Freundschaft. So ein, zwei Postkarten sich schreiben, nachdem man von einander geschieden ist. O ja, sowas erklä' ich für ganz vernünftig, bloß net verlieben — — das halt' ich dummes Menschenkind auch einmal getan. Aber da gab's zu Haus einen Worbepfettel, bis ich richtig erkennt hab', dah sowas die größte Dummheit is, die man zuweg' bringen kann, wenn einer so aa paar Augen im Kopf sitzen hat und so ein' famosen Schmutzort auf der Oberlippen, wie er gehabt hat. Sehen S': Sateisch hal's mich mitgenommen. Aber seh'n's halt: Der Vater hat g'lagt: „Eher schick' ich dich tot!“ Und das Mutterlein? Ach das hat mit mir gellemt. Und dann hat mir's wieder die Höll' heiß gemacht und behaupt', so einer bringt sein Leben nit ins Geleise. Na und da wor halt die Sach' die, er hat mir noch eine Schachtel Schokoladenbonbons zu g'schickt, und als Gratidbeilage eine besonders schöne Ros'. Ich hab' natürlich die Schokolad' in den Magen überführt, die Ros' is' verdradnet und nachher hat die Lieb' dasselbe Geschid' erwischt.“

„Und nachher haben Sie Ihren Mann geheiratet?“

„Meinen Mann? Das is' ein' besondere Ueberraschung, dah Sie mir da einen zufallen lassen. Nein, den ich hab' haben wollen, das war ein Schlingel und seitdem mag ich von keinem mehr etwas wissen.“

Milly Grütberg entsann sich, dah die Reisegefährtin von einem Schwiagemutterlein gesprochen hatte. Komisch. Nun war sie gar nicht verheiratet und einen Bräutigam hatte sie auch nicht. In ihr schien alles zu grünen, zu leuchten, im Glanze fröhlicher Lebenslust. Sie lachte. Sie machte zu allem so treffende Randbemerkungen und plauderte mehr als natürlich, bekannte: „Mein Bruder hat eine Vermunttel' geschlossen, genau so wie es der Vater zurechtgeseht und sein hat er sich rausgemacht. Ein Gütel mit ein paar Tugend Ostfrieschen, die ein' Butter bringen, affurat so wie die Schweinelet' keine Karbonaden. Aber sonst is' der Josef ein Schaf, ein ausgemachtes Schaf, Trög seinen g'sunden Menschenverstandes — — denken Sie mal Fräulein, er küßt seine junge Frau nit mal, weil's das Schwiagemutterlein nit gern hat, wenn's sowas sieht. . . . Na ich hab' im Fondumdrehen Freundschaft mit der alten Dame geschlossen, braucht doch nit zu erschrecken, dah mein' Schwiagemutterlein auch so ein' Art haben wird. . . . Meinewegen mag der Josef sich mit Hochachtung nach der alten Dame richten — — Fräulein, ich will Sie nur verständigen — — das Schwiagemutterlein hat ein kolossales Geld, aber lipp und klar wäscht's dem Josef die Kappe, wenn er was ausgibt, das er nicht selber zu Recht verdient.“

In diesem Augenblick fuhr der Zug in eine Station ein. Die Sprecherin sprang auf. Bistlich, sie war eine brillante, reizende Gestalt!

Sie setzte sich den Klemmer auf und sah zum Wagenfenster hinaus und wandte sich lustig lachend zurück: „Da kommt einer ganz in Gedanken angehumpt, so einer zwischen vierzig und siebzig, ich glaube er kommt wirklich zu uns.“

„Ach ich hab' mich leider wohl geirrt, er wird sicherlich zweiter Klasse fahren. Deswegen soll er aber leben. . . . geht Fräulein?“ Sie sah Milly gutmütig an und brante sich wieder aus dem kleinen Fenster und schrie plötzlich auf: „Richardel, Richardel. . . hier her! Da bin ich! Um Himmelswillen steht mich denn gar net?“

Milly starrte auf die Abteiltür und sah den Eintretenden neugierig an. Er grüßte nur nach links hinüber, da brauchte sie nicht zu danken. Sie sah zum Fenster hinaus und hörte: „Da — da seh' dich — wo willst du hin, Richardel? Du, Richardel, das möcht' ich gern wissen.“

„Ich sage dir es aber nicht,“ erscholl die Männerstimme.

„Das is' doch gar nicht lieb von dir, Richardel — du das is' höchst merkwürdig. Glaubst, dah ich das hätte ahnen sollen — Sei doch nit gleich zu Anfang böse, Richardel — du lach' mal — aber gutmütig.“

Er wendete sich nach rechts, sah Milly höchst merkwürdig an, legte die Hände auf die Arme und schwieg.

„Du — so gefäll' mir gut —, kam es von seinem Gegenüber. „Du bist doch der ungezogenste Raster! Denkst etwa nach über deine vielen Schulden?“ Er starrte auf den

Fußba  
Lippen  
E  
willst  
mit  
Patsch  
mir w  
du be  
zog er  
S  
sagte  
nun er  
wieder  
und A  
führt?  
J  
und St  
sah M  
Träne  
adgela  
Männ  
Sie  
hielten  
sch, im  
schenpa  
Da  
Vater  
Na,  
Sie be  
betracht  
Sie  
Berge,  
sein Be  
Sie  
Sie zo  
über d  
nahren  
D  
recht  
Sie  
wie ent  
war. Er  
tadelte  
Hat  
Ja.  
Aubred  
lose. I  
mehr z  
Leben  
Parrho  
Die s  
gemacht  
Charakt  
In  
drang e  
Ni  
taktvoll  
Vorheit  
igkeiten  
aber —  
zu fahre  
Es  
bettridig  
zu: „W  
mir seho  
greifen  
der Nel  
macht.“  
Sol  
d's net  
Richardel  
„Frau  
Na  
war' ich  
da möch  
greifen u  
gentlose



Fußboden und murmelte aus halbgeöffneten Lippen: „Wohin fährst du denn, zu Anka?“

„Erzählst mir ja auch nicht, wo du hinst willst — aber jetzt wollen wir ein bißel lustig miteinander plaudern und gib mir mal deine Patschhand.“

„Siehst — du könnt'st abfärben —“ sagte sie heiter. Sie blickte naiv auf: „Und nun erzählst mir alle tollen Streiche, die du wieder ausgeführt hast.“

„Ich lasse sie einmal zusammenkommen und stelle sie dir nachher alle vor —“ Da sah Willy, wie dem hübschen Mädchen eine Träne an dem Augenlid hing. Ob sie herabgefallen war? Vielleicht direkt auf die Männerhand?

Sie sehten sich jetzt nebeneinander. Sie hielten ihre beiden Hände ineinander. Es sah innig aus. Willy blickte auf das Menschenpaar hin. Staunend und lächelnd.

„Ob er das war? Um dessenwillen der Vater gesagt: „eh' schick ich dich tot —““

„Na, Willy Gritberg ging das nichts an. Sie verankert in Gedanken, in sternen, selbstbetrachtende Gedanken.“

Sie sah nicht mehr den Wald und die Berge, sie hörte nicht, wie der Bach über sein Felsenbett postelte.

Sie dachte nach. Eine ganze lange Weile. Sie zog Schlüsse über ihr zukünftiges Leben, über die Menschen, mit denen sie in ganz nahen Berührung treten sollte.

Da war das Pfarrhaus Günther Rudrecht — Sie überraschte sich selber bei dem Gefühl wie entsetztlich ihr dieser Mann einst gewesen war. Wie scharf er sie damals als Kind getadelt hatte.

„Hatte sie den Tadel verdient?“

„Ja. O ja, bejahte sie sich selber. Pfarrer Rudrecht hatte Gründe dafür gehabt. Zahllose. Willy nahm das Gedächtnis immer mehr zu Hilfe über sich, über das tägliche Leben klar zu werden, welches ihrer im Pfarrhause zu Tischlich harzte.“

Die Kinder hatten so guten Eindruck auf sie gemacht und sie würde ihren eigenlichen Charakter schon bald herausfinden.

In diese Konzentration der Gedanken drang es in Willys Ohren: „Nimm mir's nicht übel, aber sonderlich taktvoll war's net von dir — das sind keine Vorheiten mehr, Richardel, das sind Schlechtigkeiten, ich kenn' und schätz' dich gewiß, aber — mit dem Geschöpf da spazieren zu fahren —“

„Es war nur eine knappe Stunde —“ verteidigte sich das Richardel und setzte hinzu: „Wenn ich dich jetzt so allerliebste vor mir sehe, dann möcht' ich mir an den Kopf greifen und mich selber fragen, warum ich der Melitta habe so offensichtlich den Hof gemacht.“

„Soll ich mich etwa dafür bedanken, daß d's net heimlich gemacht hast? So red' doch Richardel.“

„Frage nicht solchen Unsinn.“

„Na ja, wenn das hättest heimlich getan, wär' ich jetzt deine angekaute Ehefrau und da möcht' ich mir vielleicht jetzt an den Kopf greifen und mich fragen, wie ich so ein' grenzenlose Dummheit hab' begehen können,“

freilich wie ich dich jetzt so mit allen Vorzügen neben mir sitzen hab', wärst du schon etwas Erstrebenswerthes.“

Der Mann lachte bedeutsam und sagte, eine gewisse Erregung verbergend: „Na, da erstrebe mich doch, Anka.“

„Wie du wieder die Sach' wickelst — nein, man kann keine harmlose Bemerkung machen. Du sollst mir bloß klipp und klar sagen, was du gemeint hast mit der Melitta. Bist du sie heiraten?“

„Ist sie noch immer deine Freundin? So red' doch Mensch!“

„Ich gab ihr, was ich hatte — mich selbst aber nicht!“

„Geh nur du — geh nur, ich glaub dir doch nicht!“

Da rollte der Zug über die Brücke, die Telschen und Wodenbach eint.

Willy Gritberg ordnete sich den Hut, zog die Jacke über, die Handschuhe. In diesem Moment erst schien sich das seltsame, streitlustige Menschenpaar der Gegenwart einer Fahrtgenossin bewußt zu werden. Und da stand der Zug auch schon. Nun grüßte der Herr Willy doch, als er aus dem Kistell stieg. Und seine Begleiterin war einen Moment ganz betroffen, dann flüsterte sie: „Ich weiß wirklich nicht Fräulein, ob wir Nibisches oder Nibisches vor Ihren Ohren geredet haben, aber gewiß haben S' daraus geschlossen, daß ein trauriges Geschick über uns waltet.“

Sie sah aber gar nicht traurig aus, sie kletterte ganz lustig, von seiner Hand gehalten aus dem Wagen und sagte: „Na so Richardel, eigentlich hätten wir allen Grund, was Vernünftiges zu Mittag zu essen. Findst du das nicht auch in der Ordnung, daß wir da beisammenbleiben —“

Er erwiderte nichts. Er sah Willy groß an. Sie stand noch auf dem Trittbrett.

Er reichte ihr die Hand. Es wäre direkt unhöflich gewesen, wenn sie sie nicht genommen hätte.

„Ich danke Ihnen.“ sagte sie. „Adieu, Fräulein! Glückliche Weiterreise!“ sagte Anka. Willy neigte grüßend das Haupt und sah den Davonschreitenden nach.

In der wirklichen Tiefe ihrer Seele dachte sie: Er ist einer von den Menschen, deren Eindruck man zeitlebens behält.

Fräulein Kamilla Gritbergs hatte es sich leicht vorgestellt von ihrem Eheg. auf der Stelle die Entlassung zu erhalten.

Er war aber mit einem leichten Schreckensschrei zusammengefahren und hatte dann einen großen Hohlartent unfaust zusammengeklumpt und zwischen Furcht und Hoffnungslosigkeit gesagt: „Ich bin bereit, Ihnen mehr zu zahlen, als die Firma Ihnen zahlen will, wegen der Sie mir den Stuhl vor die Lürze setzen.“

Fräulein Gritberg berichtete was sie zu tun beabsichtigte und der Eheg. antwortete ihr mit einer Stimme, die beinahe gelste: „Wußten Sie denn Ihren Urlaub zu nichts Besseren auszunützen, als sich als Kinderstube zu verdingen. Sie...? Meine beste Zeichnerin! Sie! Von der wir eher erwarteten, daß Sie einmal zur Künstlerin heranreifen würden —!“

Kamilla Gritberg zuckte zusammen. Einen kleinen Augenblick dachte sie das Gesicht, dann drehte sie es dem alten Herrn.

der auf seinem Schreibstisch saß, mit Würde zu.

„Herr Dittmarschen, ich bin überzeugt, in das Gefühlleben eines Kindes eindringen, kleinen Eigentümlichkeiten, die sich in seinem Blute regen, feste Formen und Schönheit geben, ist auch eine Kunst.“

„Na ja, dann konzentrieren Sie sich nur auf diese Kunst.“

„Warum verspotten Sie mein ehrliches Wollen?“

„Weil Sie mir leid tun! Weil ich weiß, daß alle Mädchen Stunden haben, in denen sie ihr Gefühlleben als Frau, als Mutter ausleben möchten. Ja doch, ich kann's Ihnen nicht verdenken, Frau Pastor ist ein ganz schöner Titel... garnicht zu verachten...“

„Herr Dittmarschen! —“

Ihr Knieg das Blut in den schlangten, seinen Hals, daß er rot anfiel, genau so rot, wie nachher das ganze Gesicht.“

(Fortsetzung folgt.)



**friedrich der Zweite**  
König von Preussen  
genannt der „Grosze“.

Eine Lebensbeschreibung zum 200jährigen Geburtsjahr von K. von Linz.

Die Größe zwingt nicht auf die Armut  
Es mühelos erkund,  
Die fern von Schmerzen und von Fehl  
Sogleich das Rechte fand...

Nur jene, die sich selbst bewang  
Sich selbst zum Opfer brach!  
Die bleibt des Deutschen Ehre und Ehr'  
Sein Stern in dunkler Nacht!

Diese fast unbekanntenen Verse des toten Dichters Heinrich von Kleist strahlten als Motto über jenem Abschnitt der Geschichte, welcher am 24. Januar 1712 mit dem Augenblick begann, als dem König Friedrich Wilhelm dem Ersten und seiner Gemahlin, der Prinzessin Sophie Dorothea von Hannover ein Sohn geboren wurde. Wenn Frau von Rocouille, seine spätere Erzieherin, im vertrauten Privatgespräch mit der weichen, künstlerisch beanlagten königlichen Mutter, klagend in die Worte ausbricht: „Darum ist er nicht wie sein Vater.“ so meinte sie damals noch nicht den gewaltigen Unterschied in Wesen und Art, der sich im Laufe der Jahre immer schärfer herausbildete und der schließlich zu jener unausbleiblichen Entfremdung führen mußte, sondern sie wehklagte über die außerordentliche Härtheit des Kindes, dessen regsamere, niemals müder Geist schon damals auf Kosten des kleinen Körpers wuchs. Frau von Rocouille war es auch, die den Prinzen mit jener Weichheit und übertriebenen Härtheit umgab, die er später unter heißen Schmerzen ablegen mußte. Als sich König Friedrich Wilhelm der Erste, nachdem er Zeuge geworden, wie sein kleiner Sohn beim Anblick eines bösen, von ein' zu Jäger erschossenen Hundes in Krämpfe verfiel, seiner Erziehung bemächtigte, da war in dem reichbegabten Knaben bereits so viel Weiches und künstlerisches festgewachsen, daß es Brüche und Schmerzen in Menas



Wir bringen unsern Lesern heute einige Bilder von den indischen Krönungsfestlichkeiten, die unter Entfaltung eines ungeheuren Pompes vor sich gingen. Den Höhepunkt der Festtage bildete der Krönungsakt selbst, der in der alten Krönungsstadt Delhi erfolgte. Wer nicht in Delhi gekrönt ist, gilt nach einem indischen Sprichwort als Wundpator. Der Vizekönig hat als Statthalter des kaiserlichen Throns sonst das Krönungsdurbar in herkömmlicher Weise abzuhalten, wenn ein neuer Herrscher den englischen Thron bestieg. Aber diesmal ist der englische Raja selbst in Delhi erschienen und hat sich von seinen indischen Untertanen huldigen lassen. Ein gewaltiges Zeltlager war neben der eigentlichen Stadt errichtet. Und aus dieser Zeltstadt zog George V., angetan mit dem kaiserlichen Purpur Indiens und, wie ein König des Mittelalters, umgeben von seinen Lehnsfürsten und Vasallen hinaus auf das offene Feld, um das Durbar abzuhalten. Die lachende Sonne Indiens schien, als er vom Königszelt aus an der Seite der Königin den Triumphweg durch die Zeltreihen an der Seitenarena antrat, in der auf einer Empore der Königsthron aufgestellt war. Fanfaren kündeten den Beginn des eigentlichen Durbars an. Der König erhob sich und verlas mit weithallender Stimme seine Rede an das indische Volk. Als dann zogen

### Indische Krönungsfeste.

Mitten hineinpfeifend, die indischen Großen in ihren farbigen Prunkgewändern. Nunmehr begab sich das Kaiserpaar nach dem Krönungspavillon in der Mitte der Arena, von dem aus der Text der Krönungsproklamation auf Indisch und in Urdu verlesen wurde. Die Versammlung sang stehend die Nationalhymne und jetzt erhob sich der König, um vor dem offiziellen Schluß des Durbars in einer zweiten Rede die Maßnahmen kund zu tun, durch die er den Krönungstag in Delhi dem indischen Volk unvergesslich macht. Delhi wird wieder Indiens Hauptstadt, die es von altersher gewesen ist. Bengal, das unter Curjons Regierung zur großen Unzufriedenheit der Inder in zwei Provinzen gespalten wurde, erhält seine volle Einheit wieder, indem die beiden Verwaltungsbezirke einem gemeinsamen Gouverneur unterstellt werden. Das war das politische Ergebnis der indischen Festtage. Unser oberes Bild zeigt das Königspaar auf dem Wege zum Durbar, wobei es von dem Prunkschirmträger, einem der höchsten indischen Fürsten, geleitet wurde. Das untere Bild zeigt uns die Empfangsfestlichkeiten in Bombay. Die indischen Krönungsfestlichkeiten dürften viel dazu beitragen, die britische Herrschaft in Indien zu befestigen. Dem gleichen Zwecke soll offenbar auch die Verlegung der Hauptstadt dienen.



Das Königspaar begibt sich zu den Krönungszereemonien.



Empfangsfestlichkeiten in Bombay: Volksmenge auf dem Amphitheater am Strand.





**Friedrich der Grosse im Dachgeschoss des Herrenhauses von Rossbach.**

Die Schlacht bei Rossbach war zwar nicht die größte Waffentat Friedrichs des Großen, wohl aber hat sie am meisten zu seiner Popularität beigetragen. Der große Preußenhock wurde durch diesen glänzenden Sieg über das mehr als doppelt so starke französische Heer und die Reichsarmee zum deutschen Nationalhelden und in ganz Deutschland sang man seinen Ruhm in Liedern, die sich von Mund zu Mund fortpflanzten. Die ganze Schlacht spielte sich in der Zeit von einer Stunde ab, nachdem noch unmittelbar vorher, zur größten Verwunderung der Franzosen, die Preußen abgedocht hatten. Der Held des Tages war neben Friedrich selbst, der den Schlachtplan entworfen hatte und die schlüsslichen Bewegungen, die auf eine Umfassung des kleinen Preußenheeres abzielten, vom Dachgeschoß des Rossbacher Herrenhauses beobachtete, der kühne Reitergeneral Seydlitz, der mit seinen Schwadronen das französische Heer von dem einen Flügel aus vollständig aufrollte. Die Preußen hatten in der Schlacht fast gar keine Verluste.

großen  
Ruhm  
dem  
Arena,  
ungs-  
u ver-  
ehend  
und  
Rönig,  
giellen  
ars in  
e die  
d zu  
den  
Delhi  
t un-  
Delhi  
diens  
von  
ist.  
Cur  
zur  
endeit  
Pro-  
urde,  
Ein-  
a die  
igsbe-  
amen  
rtell  
das  
der  
luster  
das  
dem  
wobei  
hirm-  
höch-  
rsten,  
s un-  
Mlich-  
ngs-  
die  
itigen,  
h die





Friedrich der Grosse im Walde bei Priesnitz.

gab  
den  
schu  
gege  
trieb  
zum  
reien  
S  
und  
zu  
und  
ratu  
des  
Daf  
mit  
gesti  
dert  
was  
N  
So  
und  
luno  
auf  
nom  
dem  
eing  
und  
nach  
in  
Ang  
spro  
wisch  
meh  
Vat  
Rup  
Prin  
schw  
E  
siebe  
folgt  
Pol  
sein  
milt  
Lebe  
ertv  
geln  
Vrie  
das  
zoff  
aus  
an  
P  
Frie  
ging  
das  
alle  
der  
gesch  
war  
alste  
er  
fi  
E  
dem  
danc  
Ope  
17  
und  
ein  
der  
der  
Und  
die  
fien  
Weg  
entst  
erste  
folge



gab. Auf der kraftvolleren Seite kämpfte die bewußte Härte, die oft geübte Selbstbeherrschung und Selbstständigkeit eines Königs gegen die rasche Entwicklung einer übertriebenen Liebe zur weichen Anschließung, zum Verlieren in träumerische Phantasieren des zukünftigen Königs.

Kämpfte mit allen Mitteln der Schärfe und Unerbittlichkeit!

War es da ein Wunder, wenn seine nahezu krankhafte Vorliebe für Musik, Dichtkunst und namentlich für die französische Literatur ihn dem Vater und den Ansprüchen des Thrones mehr und mehr entfremdete? Daß er den Wunsch nährte, sich ungesäumt mit einer liebreizenden englischen Prinzessin zu vermählen, um frei und ungehindert fortan gänzlich dem Leben zu dürfen, was er begehrte.

Aber auch dies wurde ihm zerbrochen! — So wuchs sich die Spannung zwischen Vater und Sohn zum Bruch aus. Nach der mißlungener Flucht, welche im Sommer 1730 auf einer gemeinsamen mit den Eltern unternommenen Reise nach Süddeutschland und dem Rhein, unter Mitwirkung der beiden einzigen Freunde, der Leutnants von Kalle und von Keiß, ausgeführt werden sollte — nach jener genugsam bekannten Tragödie in Küstern — fiel der Kronprinz in völlige Ungnade, die erst auf die wärmste Fürsprache des gesamten königlichen Hofes wich. Nach einem Jahre erhielt er von dem mehr und mehr verfühnlischer gestimmten Vater als Chef des Infanterieregiment in Ruppin und vermählte sich 1733 mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern.

Er hat sie nicht geliebt, und dennoch sieben selige, schöne Jahre in den nächstfolgenden verlebt. Als er 1734 aus dem polnischen Thronfolgekrieg heimkehrte und sein höherer Vater das Wort: „Er wird gewißlich“ ausgesprochen, da baute er sich ein Leben zurecht, wie er es sich lange unsonst erträumt hatte. Er umgab sich mit gleichgesinnten Freunden, spann einen regen Briefwechsel mit Voltaire, vertiefte sich in das Studium der Philosophie und der französischen Klassiker und nahm schließlich auch, aus eigenster Veranlassung, die ersten Anteile an der Politik.

Als am 31. Mai 1740 der Kronprinz als Friedrich der Zweite den Thron bestieg, da ging es wie eine heilige Offenbarung durch das Land. Der verträumte Schöngestirnte, der alle Wissenschaften an sein Herz genommen, der seine Flöte sanftlich geliebt, war kein geschworener Idealist mehr! — Ueber Nacht war er zum tatkräftigen, willensstarken Realisten geworden, und als dieser bewährte er sich, solange er auf dem Thron blieb.

Seine erste Königsthat war es, die Akademie der Wissenschaften neu herzustellen, danach durch Knobelsdorf in Berlin ein Opernhaus erbauen zu lassen. Er richtete auch 17 neue Bataillone, ein Infanterieregiment und das stolze Regiment Garde-du-Corps ein. Als dann 1740 in Kaiser Karl VI. der letzte Habsburger starb, erhob sich der Streit um das österreichische Erbe. Und die Aus. hat sich dem Preußenkönig, die große, trefflich gelegene Provinz Schlesien dadurch zu gewinnen. Auf gütlichem Wege ließ sich dies nicht erreichen und so entstand im Dezember desselben Jahres der erste Schlesische Krieg. Der Junifriede des folgenden Jahres zu Breslau gab reichen

Lohn für die ausgestandenen Kriegsentbehrungen und die Opfer. Schlesien bis zur Oppa und die gesegnete Grafschaft Glatz fielen dem König zu.

Aber die königlichen Augen schweiften weiter. Sie wurden nicht müde, seinem Volk den großen, ehrenvollen Weg zu ebnen, auf dem es dereinst die Höhe aller Kultur erreichen sollte. Als 1744 das Fürstentum in Ostfriesland ausstarb, da nahm er auf Grund der Anwartschaft, die sein hochseliger Großvater von Leopold dem Ersten erlangt hatte, Besitz von jenem Lande.

Im Juni 1744 erstand das neue, allumfassende Bündnis mit Frankreich, dem die mit Bayern, der Pfalz und Hessen-Cassel geschlossene Frankfurter Union auf dem Fuße folgte. Im August drang dann der König als Bundesgenosse des Kaisers in Böhmen ein. Anfänglich schien ihm wiederum die Siegesfahne des Unliberwindlichen, wie ihn die damaligen Dichter hießen, zu winken — aber bald wandte sich sein Glück. Er wurde nach Schlesien zurückgeschlagen und konnte sich erst wieder durch den denkwürdigen Sieg bei Hohenfriedberg aus der gefährdeten Lage befreien.

Im gestrichelten Besitz von Schlesien kam nun eine große Friedfertigkeit über den König. Er wollte, daß sein Land und sein Volk jetzt alle Segnungen eines gedeihlichen und erziehenden Friedens genossen, deren sie bisher unter seiner Regierung entbehren mußten.

Er behielt in erster Linie die für den Kriegsfall nötige, aber für den Frieden den meisten unnötig drückende Kriegsmacht und brachte die ungeheuren Kosten für dieselben nicht etwa durch erhöhte Steuerbelastung, sondern durch eine rationelle Debung des Landes, d. i. der Landwirtschaft und Industrie im Kleinen und Großen . . . nach vielen harten Mühen auf.

Es wäre ein Blühen und Grünen in der Deutschen Au gewesen, wenn nicht der siebenjährige Krieg dazwischen gefahren und Vieles unter Schweif und Mühen Errichtete zerbrochen und verächtet hätte.

Maria Theresias Ehrgeiz, das schöne Schlesiensland allen Bündnissen zum Trotz wiederum an sich zu bringen, wuchs zur Begierde. Der große Krieg war da und es mußten viel Blut und viel Tränenfeld fließen, ehe nach Kolin und Mollwitz bei Großjägerndorf ein Koffach und ein Leuthen als helle bleibende Sterne in der Geschichte erglänzen durften. — Vorweihnachtszeit war es damals in dem schweren — in dem harten Kriegsjahre 1757! Der 5. Dezember sah den König bei seinen Soldaten, sah ihn mit gefalteten Händen vor der Schlacht stehen — ein Diener und Demütigter. Und sein Veten und sein Mut brachte den Sieg. Der Tag von Leuthen wird ewig ein unvergessener sein und bleiben. Mit einem Schlage waren die erlittenen Schrecken ausgeweht. Ganz Schlesien außer Schweidnitz wurde zurückerobert. Doch völliger Friede war immer noch nicht vergönnt.

Der König wollte das Gewonnene festigen und nicht ein Kleinod besitzen, das in ewiger Gefahr schwebte. Darum brach er von Oberschlesien her in Mähren ein und umschloß die Feste Olmütz. Allein das Unternehmen des Königs in Mähren mißglückte.

Bis 1760 wandte sich dann das Kriegsglück von der siegreichen Fahne ab. Erst als 1762 die erbitterte Feindin des großen Königs, die Kaiserin Elisabeth von Rußland starb, von der Voltaire einst gesagt:

„Sie können sich nur lieben oder hassen — diese beiden Majestäten — also ist der Hof in ihre Herzen gekommen“, wurden die Preußen wieder siegreich. Am 30. Dezember 1762 wurden die Friedensverhandlungen von Hubertsburg angebahnt und zu Ende gebracht.

Nun war wieder Friede im Land.

Die Wunden bluteten zwar noch ein volles Jahrzehnt weiter, aber sie schlossen sich doch langsam und schmerzten von Jahr zu Jahr weniger. Die Aufhebung der Leibeigenschaft wenigstens auf den königlichen Domänen führte auch den entmannten Städten frisches, tatkräftiges Bauernblut zu, wie denn auch jetzt der große König sein Hauptaugenmerk auf das Wachsen und die gute Zucht in den Städten richtete, weil er eingesehen hatte, daß die Entwicklung zur Gesundheit auf dem Lande nunmehr ohne jede Weisheit von statten ging.

Die eiserne Tatkraft des Königs war durch die Entbehrungen und Enttäuschungen der Kriegsjahre noch gestärkt. Die oberste Verwaltung aller Dinge blieb er! Er prüfte die Handlungen und Anordnungen des Handelsdepartements, des Kriegsdepartements, die Verwaltung der gesamten Zölle und Steuern — kurz, die Minister blieben nur die ausführenden Organe eines starken, durch nichts zu beugenden Willens.

Auch auf dem Gebiete des Justizwesens schuf der große König Bedeutames! Cormer und Suarez, nach denen je eine schöne Straße in Charlottenburg benannt ist, arbeiteten nach seinen Anregungen das allgemeine Preussische Landrecht aus, das den damaligen Preussischen Provinzen endlich ein einheitliches Recht schuf und noch heutigen Tages in Anwendung ist.

Der König ließ sich über die Fertigstellung der einzelnen Absätze alle Woche einmal von den Betreffenden Vorträge halten, warf des öfteren scherzend ein, daß er niemals gedacht habe, langsame Dinge können so geistliche werden. . . Die Herren verstanden den stillen Vorwurf des großen Schnellarbeiters gar wohl, aber sie hüteten sich trotzdem, ein Werk, das Jahrhunderte überdauern sollte, zu übereilen.

So hat er geholfen und gesorgt, wo er nur konnte, denn, nachdem er als unerbittlicher Realist, seine künstlerischen Interessen unterdrückend und begrabend, als harter Realist seinem Lande Wohlfahrt und Nutzen geschaffen, da zeigte er sich in diesen stillen Zeiten des Friedens als echter, warmherziger Philanthrop. . .

So tat der große, entschlossene, tatensreiche Sieger von Leuthen und der große König, wenn er nicht nötig hatte, König und Sieger zu sein! —

Am 17. August 1786 schloß er die großen, leuchtenden Siegeraugen für ewig. Zwar trauerte kein Kind an seiner Bahre — aber das ganze Volk weinte und klagte, weil es den toten Herrscher lieb hatte. Und diese Liebe ist geblieben, mögen auch andere Geschlechter heranwachsen — denn das Gedächtnis des großen, müdigen Königs Friedrich des Zweiten wird ewig sein und bleiben, wie es seine Taten sind.



Vermischtes.

**Friedrich der Große und seine Flöten.** Eine Anekdote aus dem Jahre 1740 besagt, daß selbst ein König, wenn er als Virtuoso auftritt, den Tönen, mit welchen das reizbare Geschlecht der Künstler seit Apollon Zeiten behaftet gewesen, unterworfen bleibt. Bei seinen Kunstübungen auf der Flöte mit Quanz, dem berühmten Flötenisten, kam es denn wohl vor, daß der König über eine schwierige Passage stolperte oder das Tempo verfehlte, daß ein Ton versagte: seinen Aerger über solche Fehler ließ der König wiederholt an einem Gegenstande aus, der offenbar daran sehr unschuldig war, an der Flöte selbst, indem er das Instrument, das er gerade spielte, so an die Wand schleuderte, daß es in Stücke zerbrach. Quanz hatte die Flöten für den König zu liefern: eines Tages, als er abermals die Stücke eines von diesen getrümmerten Instrumenten aufzuheben gehabt hatte, erklärte er, daß er bei solchen Verstärkungen ferner nicht bestehen könne: er überreichte dem Könige zugleich ein Verzeichnis, aus welchem sich ergab, daß derselbe in wenigen Wochen zwölf Flöten getrümmert hatte. Friedrich II. erwiderte, Quanz habe ganz recht, er wolle ihm die zerbrochenen Flöten vergüten und künftig für jede, welche er zerbrechen sollte, hundert Taler zahlen. Seit dieser Zulage war es dem König zwar noch einmal passiert, daß er den Arm gehoben, um die Flöte an die Wand zu schleudern, allein dabei war es geblieben, obgleich Quanz jetzt sicher gestellt, ihn mit den Worten, er solle ihn doch nicht um seine hundert Taler bringen, aufmunterte, er möge nur seinem Aerger den Lauf lassen.

**Spaß und Ernst.** Samuel Foote, der englische Komiker und Lustspieldichter, konnte niemals eine wichtige Bemerkung zurückhalten und wenn sein Leben davon abgehängt hätte. Eines Nachts, als er eine Schenke zu London in der Oxfordstraße verließ und in eine dunkle Nebengasse einbog, näherte sich ihm ein anständig gekleideter Herr, grüßte höflich und erkundigte sich nach dem nächsten Wege nach Tyburn (damals der Ort, wo die verurteilten Verbrecher gehängt wurden). „Sir,“ sagte Foote scherzend, „am sichersten werden Sie nach Tyburn kommen, wenn Sie den ersten besten Menschen ausplündern und dabei von einem Konstabler erwischt werden.“ — „Ach danke Ihnen recht sehr für diesen trefflichen Rat,“ versetzte der Fremde artig. Gleichzeitig zog er eine Pistole aus der Tasche und legte dieselbe dem Spötter auf die Brust.

indem er mit heiserer Stimme flüsterte: „Nun schnell heraus mit der Börse, Herr, oder ich blase Ihnen das Lebenslicht aus, um noch schneller nach Tyburn zu kommen!“ — Wohl oder übel mußte Foote sich fügen; denn er war unbewaffnet, und es zeigte sich keine Hilfe in der Nähe. Mürrisch reichte er die Börse hin, der Räuber dankte verbindlich und verschwand mit der Peite im nächsten Dunkel.

Humor.

**Zu einem Schneider,** der Rauchtgut hieß, kam ein Student und verlangte Kredit für einen neuen Anzug. „Haben Sie Papiere bei sich, um sich darüber auszuweisen, daß Sie wirklich Student sind?“ — „Nein, mein Herr!“ — „Wenn Sie Student sind, müssen Sie Verse machen können.“ — „Das kann ich.“ — „Machen Sie einen Vers auf meinen Namen, damit ich mich von der Wahrheit Ihrer Angaben überzeuge.“

„Ihr Name, Herr Rauchtgut, War' ohne A. auch gut!“

Der Schneider war entzückt und maß dem Studenten einen neuen Anzug an. **Untel und Nefse.** Ein Untel besucht seinen Nefsen auf der Universität. Nachdem sie einige der Lebenswürdigkeiten besichtigt haben, meint der Nefse: — „Wollen wir nicht einen Pfeifschoppen trinken, lieber Untel?“ — „Ja, hast Du denn schon Durst?“ — „O, ich denke, es ist am besten, man läßt es gar nicht so weit kommen.“

**Auf der Treibjagd.** Jäger: „Herr Förster, was hat denn Ihr Hund? Warum bellt er denn in einem fort?“ — Förster: „Scham's, das ist ein kluges Tier! ... er will halt nicht für einen Haken gehalten werden!“

**Boshaft.** A.: „Sag' mal, lieber Freund, ist Deine Frau neugierig?“ — B.: „Die? — Die ist überhaupt bios aus Neugierde auf die Welt gekommen!“

**Nicht verführerisch.** „Jetzt hab' ich Euch schon dreimal gerufen, daß Ihr 'raufkommen sollt'; ich hätt' gute Lust und gab' jedem von Euch eine tüchtige Ohrfeig'!“ — „Und wenn du uns drei gebest — wir geh'n doch nicht 'rauf!“

**Amtsstil.** Derjenige, der den Täter, der den Dieb, der an der Peitsche, die am Wege, der nach Berlin führt, liegt, umgeworfen hat, angezeigt, erhält eine Belohnung.

Bilderrätsel.



**Gefesse der Alten.** Bei den Verjerten konnte man einander wegen des Lasters des Andanks vor Gericht belangen, und der Verurteilte wurde sehr hart gestraft. Ein Gesetz war auch bei diesem Volke, daß, wenn einer auf Leben und Tod angeklagt ward, sein ganzes voriges Leben in Betrachtung gezogen wurde. Erst wenn dieses vermerktlich gefunden war, konnte ein Todesurteil gesprochen werden. Solon erklärte einen Sohn von alter Verpflichtung gegen seinen Vater frei, wenn dieser ihn nicht einen ordentlichen Beruf hatte lernen lassen. Wer dreimal nacheinander des Missethats überführt worden, war nach seinen Gefesse ehelos. Wer sein väterliches Vermögen verschwendet hatte, verlor Stimm und Stimme in der Gemeinde.

Rätsel-Ecke.

Worträtsel.

Das Hellmuth Bozigt.  
Eine Tier für den Tisch  
Ist es als Fisch;  
Nach ist's zum Geschied,  
Ein heiliges Wesen,  
Doch um dies zu haben,  
Verleihen 'nen Wuchstaben.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 Mügglein ohnegleichen;
- 1 3 2 5 des Mannes Reichen;
- 1 2 4 5 wichtig für Fisch und Tier;
- 5 3 4 1 schlamm heinam Ohr und Bier;
- 5 3 4 liegt auf Wiese und Feld;
- 2 3 5 oft über Nacht sich einstellt;
- 1 3 4 strebt oft gewaltig empor;
- 5 2 3 1 bringt dich zu Pferde rasch vor;
- 2 3 4 1 gewaltiam, unrechtes Gut;
- 3 2 5 Tiergattung, verwandtes Blut.

Wortspielrätsel.

Du stehst sie ewig an der Türde stehn,  
Und heutigetierig oft ins Wasser gehn.

Sinnprüche.

Ein guter Einfall ist, der, wenn du ihn vernommen Erregt dein Staunen, daß er Dir nicht selbst gekommen.

Der Geizige rafft Geld und Gut zwecklos zusammen; der Verschwender bringt es zwecklos durch.

Wer will haben Ruh', Der höre, seh' und schweig' dazu.

Den kann sein Leid verzeihen,  
Der insgeheim sich nagt;  
Dem wird's den Rücken kehren,  
Der es von Herzen sagt.

Farbe nur sei die Freude,  
Der Ernst die Zeichnung des Lebens,  
Beide vollenden das Bild einer bezaubernden Kunst.

Verlag von dem Joh. G. B. ...  
Bismarckstr. 10, Berlin SW. 19.  
Vertrieb: ...  
Hrsg. v. ...



Rätsel-Gefte.

Preisrätsel-Lösung.

Zwei Hälften machen zwar ein Ganzes, aber merk: aus halb und halb getan, entsteht kein ganzes Werk.

Es gingen im ganzen 17 richtige Lösungen ein und zwar aus Bismarck 8, Grumbach und Riefelhof je 2, Kaufbach Klipphausen, Draxwald, Mohorn und Dresden je 1; falk war eine Lösung. G zogen wurde Nr. 6 mit der Aufschrift: Richard Genner, Klipphausen Gewinn: Auch eine Gde, Originalroman von R. Fickel - Der Hausarzt, humoristische Vorgeschichte von R. Blasf.

Begierbild.



Wirst du, Schwesterchen, unser neuer Inspektor... - Still, da steht er und steht uns zu!

Logogriph.

Die Köchin formt mit kundiger Hand, lind als gar nahrhaft ist's bekannt. Mit anderem Kopf ein kluges Tier. Es zählt zu unsern Hausgenossen. Mit anderem Kopf im Waldrevier. Von A. hen sah' ich's jüngst, doch hier hat es gewaltig mich verdrossen. Ich habe keins davon gelassen.

Lösungen in nächster Nummer.

2. Klasse 161. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 100 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. - Radbruch vorbehalten.)

Ziehung am 17. Januar 1912.

40000 Nr. 12076. G. Jermannowits & Co., Leipzig. 20000 Nr. 91191. Welt Berend, Dresden. 10000 Nr. 11076. Gulhaas Bernke, Dresden.

Table of lottery numbers for the 2nd class of the 161st A.S. State Lottery, listing numbers from 429 to 999.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilberrätsel: Vogelstiefen.

Charade: Schauspiel.

Geheimchrift:

Das Herz in lautend Leiden, Es ringt, es kämpft, es bricht. Vom Leben muß ich scheiden, Doch von der Liebe nicht.

Aus der Geschäftswelt.

Beweisen ist besser als behaupten. Jeder Kaufmann lobt seine Ware. Am Käufer oder Verkäufer zu prüfen, ob sie wirklich preiswert sei. Namentlich ist ein richtiges Urteil beim Einkauf von Rohstoffmitteln von großem Wert, weil damit unser leibliches Wohl zusammenhängt. Unsere Hausfrauen sollten daher die geringe Mühe nicht scheuen, zwischen täglichen Konsumartikeln verschiedener Herkunft eine Vergleichsprobe anzustellen. So z. B. ist es wichtig für sie, sich zu überzeugen, daß Maggi's allbewährte Feingewürze, Maggi's Würstchen, Maggi's Suppen, Maggi's Bouillon-Würfel nach wie vor die besten sind. Die Firma Maggi labet selbst zu Vergleichsproben ein; denn sie hat von jeder dem Grundlag gebildet: „Beweisen ist besser als behaupten“.

Eine erfreuliche Tatsache für die Hausfrau ist es, daß der beste Getreideklasser, „Seelig's landierter Korn-Kaffee“, von der allgemeinen Verwendung nicht betroffen ist. Während infolge der großen Dürre des vorletzten Sommers die Preise für Gemüse aller Art, Kartoffeln, Getreide zum Teil sehr erheblich gestiegen sind, ist Seelig's landierter Korn-Kaffee nach wie vor zu bekanntem billigem Preise zu haben. Jede Hausfrau, die Seelig's landierten Korn-Kaffee noch nicht kennen sollte, verlange daher sofort eine kostenfreie Probe von ihrem Warenlieferanten.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 19, Bullen 10, Kalben und Kühe 16 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Bullen, Kalben und Kühe Montagspreise: beste Maß- und Saugfäher 56-58 resp. 96-98, mittlere Maß- und gute Saugfäher 52-55 resp. 90 bis 95 und geringe Kühe 40-46 resp. 80-86 Mt., laugl. - Ochsen Montagspreise. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2, Jahr 43-45 resp. 59-61, Fettschweine 46-47 resp. 61-63, fleischige 41-42 resp. 57-58, gering entwickelte 38-40 resp. 54-56 und Sauen und Eber 38-43 resp. 53-58 Mt., Schlacht - Lederländer: 9 Ochsen, 1 Bulle, - Kühe. - Schafe 4 Kalben sonst: 9 Schweine

Table of livestock prices from Dresden, listing various types of animals and their prices.

2. Klasse 161. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 100 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. - Radbruch vorbehalten.)

Ziehung am 18. Januar 1912.

30000 Nr. 40211. K. Tobe, Leipzig (Kraus). 20000 Nr. 47471. Alexander Hoff, Dresden. 10000 Nr. 9422. Emil Niggel, Leipzig i. G. u. Wilh. Wilmanns, Zweiten.

Table of lottery numbers for the 2nd class of the 161st A.S. State Lottery, listing numbers from 0101 to 999.



## Berufs-Vorbildung

**Abteilungen für männliche und weibliche Besucher**  
 Offern 1912 — 47. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Leistungs-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Beratung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- und Lehrjahrschule). Jahres- und Halbjahrs-Kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn vorbereiten wollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontostellen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeinde-dienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Weiterbildung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatshochschulen, Baugewerkschaften, Werkmeister, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für gemessene Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Dauer nach Ermessen; ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

**Kleinwische Handels- u. höhere Fortbildungs-Schule** Direktion:  
 L. O. Kleinwische  
 Dresden N 2, Moritz-Str. 3 66 Gest. 1866 Fernsprecher 3509

## Langers elektr. Licht-Heilanstalt

Deuben, Johannisstr. 5, gegenüber der kath. Kirche  
 empfiehlt elektrische Voll- und Teil-Lichtbäder, elektrische Bestrahlungen, elektr. Heissluftbäder, elektr. 4-Zellenbäder, neueste kohlen-saure Bäder (Patent angem.) sowie alle medizinischen Bäder.

## Delikate Suppen

erhält man ohne weiteres (nur durch Kochen mit Wasser) aus

**MAGGI'S Suppen**  
 mit dem Kreuzstern

1 Würfel für 2-3 Teller 10 Pfg. Mehr als 30 Sorten.

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen.



## Milchviehverkauf in Kesselsdorf.

Von Sonnabend abend, den 20. d. M. bis Montag mittag stelle ich wieder einen großen Transport vorzügl. Milchvieh,

hochtragend u. mit Küältern im „Oberen Gasthof in Kesselsdorf zu billigen Preisen zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh mit in Zahlung.

**E. Kästner aus Hainsberg.**

## Hemdenbarchent

sowie gutgearbeitete

## Barchentwäsche

für Erwachsene und Kinder in grosser Auswahl.

Solid. Billig.

## Ernst Venus,

Dresden-A., Annenstrasse 28.

Gegr. 1882.

## Gaachener Thermenseife

gegen Gicht

Rheumatismus

Lähmung, Nervenleiden, Flechten aller Art, Schuppen

Schinnen, offene Wunden und alle anderen Hautkrankheiten bei Menschen

in Büchsen zu Mk. 5., 2.50, 1.25, 0.50 in Apotheken und Drogerien oder direkt durch

Th. Grasiub, Chemnitz 52.

gegen Spat

Schale, Ueberbein

Hasenhacke, Piefhacker, Blutspat

Sehnenklapp

Drüsen-Verhärtung

Maucke, Flechten

Gallen etc.

bei Pferden

in Büchsen zu Mk. 5., 2.50, 1.25, 0.50 in Apotheken und Drogerien oder direkt durch

Th. Grasiub, Chemnitz 52.

Für Schlachtpferde

zahl wegen grossem Umsatz zu höchsten Preisen.

Hofschlächtere Bruno Ehrlich, Deuben.

Telephon 74.

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

## Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie: Mitesser, Finnen, Fiechten, Blüthen, Gesichtsröthe etc., ist unbedeutend die echte

**Stedenpferd-Teer-Schwefel-Seife** von Bergmann & Co., Nadebühl & Sid 50 Bld. bei Otto Fünfstücks Nachf., Paul Kletzsch und Alfred Pietzsch

1210 C



sind bekanntlich von hervorragender Wirkung auf den menschlichen Körper

Sie verhüten viele Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter „Blutreinigung“, und dadurch, dass sie in Verbindung mit kühler Nachwaschung u. a. abhärten, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit, die Körperwärme zu regulieren und damit vor Erkältung zu schützen, geschickter machen. Für solche Bäder eignet sich vorzüglich mein Schwitzapparat.

Preis: 38 Mark.

Ausführliche Prospekte gratis.

**Bernh. Hähner,**

Chemnitz I. Nr. 870.

Verkaufsstelle:

Otto Sohr, Klempnermeister, Wilsdruff.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das.

**Schmiedehandwerk**

zu erlernen, kann sofort oder Ostern in die Lehre treten. Selbiger kann auch die Fachschule in Meißen besuchen.

Ernst Kräher, geprüft Hufbeschlagmeister

Sora bei Wilsdruff.

1210 B

## Falls Sie in Freiberg mit Erfolg zu inserieren wünschen,

dann beugen Sie zu Ihren Ankündigungen in erster Linie das beste und infolge seiner hohen Auflage wirkungsvollste Inseritionsorgan, den

# Freiberger Anzeiger

Große Zuströmung haben, wie alle Welt bekannt, auch die kleinen Anzeigen aller Art

Abonnementsauflage: 12000 Exempl. (notariell beglaubigt)

Zeilenpreis 20 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 7.

Geschäftsstelle: Freiberg, Petersstraße 36/38.

Ueber 5000 Niederlagen!



**Poetzsch-Kaffee**  
 bewahrt seinen Ruf als hervorragende Qualitäts-Marke

\*) von Richard Poetzsch, Königl. Hoflieferant, Gross-Kaffeerösterei Leipzig — Niederlassungen, Richard Poetzsch, G m b H, Hamburg : : : und Berlin : : :

in 1/4, 1/2, 1-Pfd Originalpaketen stets frisch erhältlich bei: Oskar Jünger, Konfitüren; in der Umgebung in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

## Vorschussverein Wilsdruff. E. G. m. b. H.

übernimmt Spareinlagen auch von Nichtmitgliedern u. verzinst dieselben mit 3 1/2 % gegen 1-3 monatliche Kündigung. Im Konto-Korrent bei täglicher Verfügung nach banküblichem Zinsfuß.

## Geldschranke Geldkassetten

hält Reich am Lager

**Martin Reichelt,**

El-Lon Amt Wilsdruff Nr. 66.

## Millionen

gebrauchen gegen

## Husten

Heiserkeit, Catarrh, Verschleimung, Krampf- und Reuchhusten

## Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

6050 vorbezahlte Quantität von Kisten u. Buben der Kaiser's Brust-Caramellen. Neuester bestmöglicher und wohlschmeckender Bonbon. Paket 25 Bld., Dose 50 Bld. Zu haben bei: Löwen-Apothek in Wilsdruff, Max Lummer, Saxonia Drogerie in Mohorn.

## Waltgotts Reform-Haarfarbe

in blond, braun und schwarz, echt und dauerhaft färbend, à 1.50 und 2.50 Mk. unter „Dünes Enthaarungspulver“ à 75 Bld. emp. Apoth. Tzschaschel, Wilsdruff.

## Suche 2 Güter

bei 10000 und 18000 Mk. Anzahlung, per April zu übernehmen. H. Thiele, Meissen, Beifangstraße 5.

Schöne

## Wohnung

in nächster Nähe des Marktes per 1. April zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes

Freundliche

**Herren-Schlafstellen frei,**

bestehend aus Stube u. Kammer. Stube bezugsbar. Neu einzerlegt. Schulstraße 178.

## Wohnung

bestehend aus Stube, Kammer und Küche per 1. April zu vermieten. Näheres in der Expedition unter G. F. 216 an die Exp. d. Bl.

Ein Jun- oder Mehrfamilienhaus

für Arbeiter wird zu kaufen gesucht. Offerten unter G. D. 215 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Landgasthof.

Wegen eines Leidens bin ich gezwungen, meinen in der Amtshauptmannschaft Freiberg gelegenen brauereifreien Gasthof mit neuem Batteriesaal, maßvoller Küche, adt Schmelzfeld, gutem Bad- und Tagesverehr, auch passend für Fleischer, bei 6-7000 Mk. Anzahlung für 58000 Mk. zu verkaufen. Dieses Unternehmen ist ein seltenes gänzlich Angebot. Offerten unter „R. W. 100“ an die Exp. d. Bl.

## 11000 Mark

per 1. April d. J. auf Hypothek auszuliehen. Off. u. R. 213 an die Exp. d. Bl. erb.

## 8000 Mark

als 1. Hypothek per 1. April auszuliehen. Off. u. R. 213 an die Exp. d. Bl. erb.

## Schlachtpferde

kauf zu höchsten Preisen die älteste Rohlachtere von Oswald Mensch, Pötschappel. Telephon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.







**Frauen-Verein.**  
 Montag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Hotel goldner Löwe  
**Hauptversammlung.**  
 Tagesordnung: Statutenberatung und Kasseführung.  
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.  
 Der Vorstand. Frau Clara Hofberg

**„Restaurant zum Amtshof.“**  
 Sonnabend, den 20. und Sonntag, den 21. Januar  
**Gr. Bockbierfest**  
 wozu freundlichst einladet Richard Bennewitz.  
 Sektig gratis. Bodwürstchen.  
 Musikalische Unterhaltung.

**Gasthof Weistropp.**  
 Sonntag, den 21. Januar 1912  
**Karpfenschmaus**  
 von nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik.  
 Hierzu laden ergebenst ein Hermann Noack und Frau.

**Schönste Schlittenpartie**  
 nach Gasthof zu Grillenburg.  
 Herrliche Winterlandschaft.  
 Warme Stallung. Tel. Klingenberg Nr. 3.

**Ratskeller Meissen**  
 Spezialausschank der berühmten Tucherschen Biere  
 Reichhaltige Speisenauswahl. Hochachtungsvoll Richard Kändler.

**Rodel-**  
**Schals, Mützen, Jacken**  
**Sweaters, Handschuhe**  
**und Gamaschen**  
 empfiehlt Emil Glathe, Wilsdruff.

**Theodor Goerne, vorm Th. Ritthausen**  
 empfiehlt  
 feinsten Arac de Goa  
 „ Jamaica-Rum } eigener  
 „ franz. Cognac } Import.  
 „ deutsch. Cognac u. Cognac-Verschnitte  
 -- Grog- und Punsch-Essenzen --  
 in den beliebten Qualitäten.  
 Spezialität: Negus und warmer Brantwein.  
 Beste und billigste Bezugsquelle für Wiedervorkäufer und Restaurateure.

**Räumungs-Ausverkauf**  
 10—20 Prozent Rabatt.  
 Ueberzieher, Ulster, Pelerinen, Bozner Mäntel,  
 Joppen, Anzüge, Hosen, sowie 250 Kinder-Anzüge  
 solange der Vorrat reicht.  
**Sweaters und Leibchenhosen von 95 Pfg. an.**  
**Herrengarderobe - Geschäft, Wilsdruff**  
 Kirchplatz Nr. 45.

  
 Brillen  
 Klemmer  
 Ferngläser  
 Wettergläser  
 Zimmer-, Fenster-, Bade-, Fieber-Thermometer  
 usw. alle and. opt. Artikel in größter Auswahl  
**Ch. Nicolas, Uhrmachermeister**  
 Freiburger Straße 5 B.  
 Reparaturen prompt und billig.

**Gasthof Blankenstein.**  
 Sonntag, den 21. Januar  
 starkbesetzte Ballmusik  
 wozu freundlichst einladet Max Richter.  
 10—12 Zentner Heu  
 verkauft  
 Karl Blasius, Wilsdruff, Friebohrstr. Nr. 153.

**Eindenschlößchen.**  
 Sonntag, den 21. Januar 1912  
**Grosses Wintersportfest**  
 mit starkbesetzter Ballmusik.  
 Um 10 Uhr: Ein Abend auf der Rodelbahn.  
 Hierzu laden ergebenst ein  
 Neul Rodelkapelle Neul  
 E. Dorn.

**Gasthof Grumbach.**  
 Zu unserem Dienstag, den 23. Januar stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
 mit Ballmusik  
 laden hierdurch freundlichst ein Paul Bohr u. Frau.  
 Sonntag, den 21. Jan.  
 starkbesetzte  
 BALLMUSIK,  
 Anfang 4 Uhr.  
 Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne u. Frau.

**Gasthof Klipphausen.**  
 Sonntag, den 21. Januar 1912  
**Gasthof zum Erbgericht Limbach.**  
 Sonntag, den 21. Januar  
 Grosse starkbesetzte Ballmusik,  
 wozu freundlichst einladen Ernst Kubisch u. Frau.

**Restauration zum Landberg.**  
 Sonntag den 21. Januar findet bei günstiger Witterung  
**grosstes Rodelfest**  
 statt. Rodelschlitten in großer Auswahl um Plage.  
 Um aktive Unterstützung bittet Reinhard Walther.

**Gasthof zu Neukirchen**  
 Sonntag, den 21. Januar 1912  
 Aufführung des erzgebirg. Heimatfestspieles  
**„Heimkehr“**  
 durch den Gesangsverein z. Neukirchen  
 Eintritt 50 Pfg. Anfang punkt 7/8 Uhr abends.  
**Hierauf: BALL.**  
 Um zahlreichen Besuch bitten  
 Der Männergesangsverein  
 zu Neukirchen. Otto Kretschmar,  
 Gastwirt

**Turn-Verein**  
 (D. T.)  
 Wilsdruff.  
 Sonnabend, d. 20. Januar, abends 7/9 Uhr  
**Monats-Versammlung.**  
 Um 8 Uhr Vorstandssitzung  
 in der Tonhalle.  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 Der Vorstand  
**Verein für Naturkunde.**  
 Sonnabend, den 20. Januar, nach-  
 mittags 1/4 Uhr im „Hotel Adler“  
**Hauptversammlung.**  
 1. Arbeits- und Kassenbericht. 2. An-  
 träge 3. Delimitation. 4. Wahlen.  
 Der Vorstand.

**K. S. Militär- und Flottenverein.**  
 Morgen Sonntag findet von abends  
 7 Uhr an im Hotel Adler für alle unsere Ver-  
 einmitglieder und ihre werten Angehörigen  
 ein unentgeltlicher Vortrag mit Lichtbildern:  
**Eine Fahrt an die Wasserkante**  
 (Hamburg, Helgoland, Westerland, Düppel,  
 Kiel, Bremen, Lübeck) durch Herrn Volzger-  
 terarzt Richter-Frankenberg statt. Auch  
 werden alle Bewohner aus Stadt und Land  
 eingeladen, mit der Bitte, zur Deckung der  
 erheblichen Kosten ein Eintrittsgeld nach  
 Belieben in den aufgestellten Sammelkästen  
 einlegen zu wollen.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 der Vorstand.

**Hotel Adler.**  
 Donnerstag, den 25. Januar  
**II. Winter-**  
**Abonnements-Konzert**  
 der Stadtkapelle

**Evangel. Arbeiterverein**  
 Wilsdruff u. Umg.  
 Sonntag, den 21. Januar, abends 8 Uhr  
 im Hotel Adler, Stuckzimmer  
**Jahreshauptversammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Eingänge, Mitteilungen,  
 2. Reue u. Abmeldungen, 3. Jahres-  
 bericht, 4. Kassenbericht, 5. Bericht der Re-  
 visoren und Gütlichung des Kassenrech-  
 6. Vorstandswahl, 7. Sittungsbericht,  
 8. Verschiedenes  
 Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.  
 Der Vorstand.

**Gasthof Kaufbach.**  
 Sonntag, den 21. Januar  
**BALLMUSIK,**  
 wozu freundlichst einladet Otto Schömann.

**Gasthof zur Sonne**  
 Braunsdorf.  
 Sonntag, den 21. Januar  
**Theater-Abend**  
 aufgeführt von den Vereinigten Turnern-  
 und Sängern in Niederhermsdorf.  
 .. Nachdem Ball. ..  
 Anfang 7 Uhr. Gatre 30 Pfg.  
 Hierzu laden freundlichst ein  
 der Vorstand u. G. Richter.

**„Parkschänke.“**  
 Sonnabend, den 20. Januar  
**Großes**  
**Nacht-Schlachtfest**  
 sowie ff. Bodbier.  
 Von nachmittags 6 Uhr ab: Billard,  
 später frische Wurst u. Garküchlein u. a. m.,  
 wozu freil. einladet Alfred Vogel.